

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Die Budgetdebatte.

B u d a p e s t, 23. Februar.

Die oppositionelle Aktion, welche mit der vor- gestrigen Rede des Grafen Albert Apponyi ihren Anfang genommen, fand heute ihre würdige Fort- setzung durch die bedeutende Emunziation, mit welcher Koloman Széll nach einer Pause von nahezu anderthalb Jahren auf der parlamentar- ischen Arena wieder erschien. Der sittliche Ernst und die achtunggebietende Objektivität, mit welcher Széll an die Kritik der finanziellen Lage heran- trat, bildete einen wohlthuenden Kontrast zu jener Leichtblütigkeit, um nicht zu sagen Leichtfertigkeit, mit welcher sich der gegenwärtige Finanzminister über die Schwierigkeiten der Situation hinweg- zusehen gewohnt ist. Diesen sittlichen Ernst und die Rigorosität in der Beurtheilung der Postulate der finanziellen Lage hat das Land seit dem Rück- tritt Széll's in der Leitung der Finanzen schmerz- lich vermisst. Der leichtblütige Sanguinismus nicht bloß des Finanzministers, sondern noch mehr jener Kreise, welche die Monarchie in die Millionen verschlin- genden Unternehmungen gedrängt haben, hat sich in unseren Finanzen schwer gerächt. Széll's Rück- tritt war ein feierlicher Protest gegen die kavalier- mäßige Art, Politik zu treiben, und den mit Rück- sichtslosigkeit gleichbedeutenden Leichtsinne, dem wir die ungeheueren finanziellen Rückschritte der letzten drei Jahre zuschreiben haben. In einem ehren- haften Kampfe gegen den Leichtsinne, gegen die Ge- dankenlosigkeit ist er unterlegen; nun kommt er wieder als Richter seiner Gegner und in der ersten Stunde als Mahner im Interesse der Nation; er zeigt den Abgrund, dem unsere Finanzen mit zu- nehmender Rapidität entgegenrutschen und er be- schwört die berufenen Vertreter der Interessen des Landes, Halt zu machen und umzukehren auf dem verhängnißvollen Wege.

Koloman Széll hat es verächtlich, ausführ- licher von den Resultaten zu sprechen, welche er durch seine Thätigkeit als Finanzminister erzielt hat. In der That waren dieselben nicht geeignet, Begeisterung hervorzurufen, denn sie wurden mit schweren Opfern des Volkes erkauft. Aber die Aner- kennung, welche dieselben verdienen, wird ihm keine Kleinliche Kritik seiner Gegner verkümmern und das gerechte Urtheil der Geschichte wird ihm den Ruhm nicht vorenthalten, den Prozeß des finanziellen

Ruins mit energischer Hand zum Stillstand ge- bracht und eine Situation geschaffen zu haben, in welcher die vollständige Sanirung der Finanzen des Landes nur mehr eine Frage der Zeit war. Von 61.500,000 Gulden hat er das Defizit mit Ende des Jahres auf 26.500,000 Gulden herunter- gebracht. In dieser Summe figurirten die Rück- zahlungen auf frühere Anlehen und die Ga- rantiezuschüsse für die Eisenbahnen mit rund 16 Millionen Gulden, so daß das eigentliche laufende Defizit nicht mehr als 10 Millionen Gul- den betrug. Eine solche Lage war immerhin sehr ernst, jedoch nicht mehr hoffnungslos. Da brach als ein verheerender Sturm die Okkupationspolitik über uns herein und vernichtete mit einem Schlage die zarten Keime der finanziellen Regeneration, die freudigen Hoffnungen, welche Széll an die Zukunft geknüpft hatte.

Diese verhängnißvolle Wendung, welche den Charakter einer furchtbaren Katastrophe für unsere in Konvaleszenz befindlichen Finanzen hatte, hat Széll in seiner heutigen Rede mit solch' packender Treue geschildert, er hat die über unsere Finanzen leichtfertig heraufbeschworene Verwüstung mit einer solchen Lebendigkeit und Wahrheit dargestellt, daß von dieser Stelle seiner Rede selbst die verstocktes- ten Anhänger des Kabinetts tief ergriffen, alle un- abhängigen Elemente des Hauses aber im wahren Sinne des Wortes hingerissen wurden.

Die Ziffern, welche Koloman Széll zur Cha- rakterisirung des seit 1877 eingetretenen drohen- den Rückganges unserer Finanzen anführte, sind u n s e r e n Lesern zum größten Theile nicht mehr neu. Wir haben seinerzeit ausführlich dargelegt, daß die finanziellen Folgen der Eroberungsabente- uer des Jahres 1878 für Ungarn nicht bloß darin bestehen, daß dieselben die Kontrahirung von Anlehen nothwendig machten, welche das Land mit einer dauernden Jahresausgabe von viert- halb Millionen Gulden belasteten, sondern daß dieselben sich besonders dadurch verhängnißvoll gestalteten, daß sie mit dem Beginne jener Finanz- operationen zusammenfielen, welche außerdem noch, speziell behufs Konvertirung der 153 Millionen Gulden betragenden Schatzbons nothwendig wur- den. Nach den Berechnungen Széll's, welche wir sehr mäßig nennen müssen, erlitt Ungarn in Folge der für militärische Zwecke erfolgten Emissionen einen weiteren sehr empfindlichen Verlust auch bei

allen übrigen Emissionen, welcher Verlust im Kapital auf 19 Millionen Gulden, im jährlichen Plus an Zinsen ausgedrückt auf 1¹/₂ Millionen Gulden veranschlagt werden kann. Außerdem figurirt Bosnien mit 2¹/₂ Millionen Gulden sogenannter außerordentlicher, aber in Wirklichkeit dauernder Ausgaben in unserem Jahresbudget. Alles in Allem hat also jenes Unternehmen die Bilanz des ungarischen Staatshaushaltes um 7¹/₄ Millionen Gulden verschlechtert.

Im Jahre 1877, als das Defizit 26¹/₂ Millionen betrug, stand das Gold- und Silberagio viel höher als heute. Die Minderausgabe, welche wir heute in Folge des Rückganges des Goldagios und des Verschwindens des Silberagios gegen das Jahr 1877 haben, beträgt 3 Millionen Gulden, — ein Umstand, auf welchen Széll mit Recht als auf ein Moment hinwies, welches bei der Vergleich- ung der jetzigen Lage mit der Lage im Jahre 1877 nicht ignorirt werden darf. Ferner figuriren in unserem gegenwärtigen Voranschlage als Früchte des seither durchgeführten finanziellen Ausgleichs, der gerechteren Vertheilung der Steuerrestitution und der Erhöhung des Zollgefälles, sowie der Einführung der Zahlung dieses Gefälles in Gold beträchtliche Mehreinnahmen, welche zusammen 9.500,000 Gulden betragen. Trotzdem ist das Defi- zit nicht nur nicht gesunken, sondern ist dasselbe gegen das Jahr 1877, nach den Berechnungen des Finanzausschusses, um eine Million gestiegen, wird aber nach Hinzurechnung der in's Budget nicht aufgenommenen nachträglichen Ausgaben auf circa 32 Millionen steigen, also um 5.500,000 Gulden größer sein, als das Defizit des Jahres 1877. Diese drei Faktoren ergeben zusammen eine Ver- schlechterung der Jahresbilanz um 18 Millionen Gulden gegen 1877.

Was soll nun geschehen und was kann ge- schehen, um den immer drohender werdenden Ruin abzuwenden? Mit Bedauern müssen wir konstatiren, daß auch Koloman Széll heute die Hoffnung, daß die Herstellung des Gleichgewichts mit rein finanziellen Mitteln möglich sei, nicht mehr hegt. Ja, er hat diese Hoffnung insofern aufgegeben, als er nicht Anstand nahm, zu erklären, daß die vollständige Herstellung des Gleichgewichts über- haupt eine Aufgabe sei, welche einer glücklicheren Zukunft überlassen werden müsse. Das Einzige, was unter den gegebenen Verhältnissen geschehen kann,

er, einen Theil derselben nach Ungarn zu entsenden, damit sie dort die ungarische Bühne wieder zum Leben erwecke.

Unter der Leitung Michael Erny's nahmen im Jahre 1806 zwölf mit allen Theaterrequisiten versehene Mitglieder den Weg nach Ungarn. Die Gesellschaft bestand außer dem Direktor und seiner Frau, aus folgenden bedeutenderen Mitgliedern: Alexius Andrád, Johann Kemény, Sigmund Murányi, Therese Lesepre, Gerson Rántor und Alexander Remethy. Zuerst machten sie in Debreczin Halt, wo sie das Pu- blikum, welches dergleichen noch niemals gesehen hatte, mit wärmster Theilnahme empfing. Zu Beginn des Herbstes begaben sie sich nach Szegedin, wo sie wäh- rend eines halben Jahres ununterbrochen große Ein- nahmen erzielten und jedes einzelne Mitglied bei den Theaterfreunden freie Wohnung und freien Tisch hatte, so daß — ein in der Theaterchronik gewiß unerhörter Fall — einige sogar vergaßen, ihre Gage zu begehren.

Durch diese Erfolge ermuthigt nahm die Gesell- schaft im Frühling 1807 ihren Weg nach Pest, wo gerade ein Landtag abgehalten wurde. Sie konnten wohl bei den ungarischen Magnaten auf keine solche Unter- stützung rechnen, wie bei den siebenbürgischen und was sie von den ungarischen Aristokraten erwarten durften, bewies am besten die Thatfache, daß reiche ungarische Magnaten: Fürst Nikolaus Esterházy, Graf Ferdinand Bálffy, Graf Zichy und Graf Ferdinand Esterházy für eine Million Bankozettel das „Theater an der Wien“ gekauft hatten, welches dann bis 1821 im Besitze des Grafen Bálffy blieb.

Doch gelang es jetzt leichter, wie vor 15 Jah- ren, die Erlaubniß zu erhalten, wöchentlich zweimal auf den deutschen Theatern in Pest und Ofen Vor- stellungen geben zu dürfen. Dieselben wurden mit

Die ungarische Schauspielkunst.

II.

Die erste ungarische Schauspielgesellschaft in Pest.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

Die Schauspielertruppe, welche im letzten De- zennium des vorigen Jahrhunderts sich gebildet und unter der Direktion Ladislaus Kelemen's am 5. Mai 1792 in dem aus Holz erbauten Theater neben dem Ofner Brückenkopf ihre erste Vorstellung gegeben hatte, mußte nach vielen Ungemach und erfolglosen Kämp- fen schon drei Jahre später den Wanderstab ergrei- fen. Die Mitglieder nahmen ihren Weg nach Keckse- met, wo sich die Gesellschaft bald definitiv auflöste, so daß die ungarische Bühne wieder in ihr früheres Nichts zurückfiel — auf lange Zeit. Es schien, daß diese Erfolglosigkeit der durch wahre Begeisterung erzeug- ten Nervenanspannung für alle Zeiten den „seltsamen Schwärmern“ die Lust zu dergleichen Unternehmungen rauben werde und wirklich gab es im eigentlichen Ungarn von 1795—1806, in Pest-Ofen sogar bis 1807 weder einen ungarischen Schauspieler, noch eine unga- rische Bühne.

Ganz anders verhielt die Sache sich im kleinen Siebenbürgen. Dort bildeten vier begeisterte Gesell- schafter: Johann, Stephan, Alexander und Rosalie Fejér, die Abstammlinge einer Torbaer altadeligen Familie, die erste ungarische Theatergesellschaft, welche durch das ansehnliche Beispiel des Gouverneurs Grafen Georg Bánffy und der Gemahlin desselben auch die übrigen siebenbürgischen Magnaten als Gönner ge- wann. Die erste Vorstellung fand am 11. November 1792 auf der in einem Privatsaale errichteten Bühne statt; zur Aufführung gelangte das Schauspiel „Tit- kos ellenkezés“. Fejér und nach ihm Köcsi hielten

als Direktoren die Gesellschaft unter weit günstigeren Verhältnissen aufrecht, als die in Ungarn und in dem- selben Jahre (1795), in welchem die Kelemen'sche Gesellschaft sich auflöste, beschlossen die siebenbürgi- schen Stände die Errichtung eines stabilen Theaters, entsendeten zu diesem Zwecke eine Landeskommission und brachten im Wege freiwilliger Spenden 19,000 Gulden zusammen.

Wohl hatte auch hier im Jahre 1793 die unga- rische Schauspielkunst zu erbleichen begonnen, als sich ein Ereigniß vollzog, das in der Theatergeschichte der übrigen Nation kaum seines Gleichen findet. Die höchsten Beamten, Würdenträger und Magnaten des kleinen Landes thaten sich zusammen, um durch ihr Bei- spiel die Begeisterung der Nation zu erwecken. Graf Franz Gyulai und seine Frau, Gräfin Katharina Haller, Graf Samuel Kemény und seine Frau, Gräfin Katharina Bethlen, Graf Miköz und seine Frau, Katharina Bethlen, die verwitwete Gräfin Franz Gräfin Susanna Miköz, die verwitwete Gräfin Franz Teleki, Graf Joseph Teleki, Graf Gregor Bethlen, Baron Nikolaus Wesselényi, Baron Anton Fözfita, der Gouverneur Graf Georg Bánffy und dessen Ge- mahlin, sowie andere vornehme Persönlichkeiten spielten das von Joseph Gindl verfaßte Drama „Lelkes hazavédök“. Das waren in der That begeisterte Vaterlandsvertheidiger.

Eine solche Unterstützung konnte nicht ohne Er- folg bleiben. Der Grundstein des ständigen Theaters wurde gelegt und im Jahre 1804 war auch die untere Hälfte des Mauerwerkes bereits vollendet. Baron Nikolaus Wesselényi der Ältere war die Seele des Theaterwesens und der Intendant der Gesellschaft. Er erhielt dieselbe mit großen materiellen Opfern und als sie, durch einige aus Ungarn dazugekommene Schau- spieler verstärkt, auf 30 Mitglieder anwuchs, beschloß

Aber auch geschehen muß, besteht darin: den Ruin aufzuhalten, den mit steigender Behemung den Abhang hinabrollenden Stein wenigstens zum Stillstande zu bringen. Auch dieses Ziel, welches zwar noch nicht die Sanierung der Gegenwart, aber immerhin eine Rettung der Zukunft ist, kann aber nicht durch bloße fiskalische Mittel erreicht werden. Das Wichtigere und die eigentliche Basis der finanziellen Sanierung ist die Herstellung des Gleichgewichts im Volkshaushalte. Uebrigens ist dasjenige, was Széll als erreichbar hinstellte und wofür er gewiß auch die Verantwortung mit gutem Gewissen übernehmen könnte, durchaus nicht wenig, denn es ist nichts Geringeres, als die Rettung der finanziellen Zukunft Ungarns. Es wird uns freilich nicht überraschen, wenn diejenigen über die von Széll eröffneten Perspektiven spötteln werden, welche sich gerade um die Zukunft nicht zu kümmern pflegen und der bequemeren Lehre huldigen: den heutigen Tag zu retten und die Zukunft der kommenden Sündfluth preiszugeben! Dieses offene und ehrliche Mißtrauensvotum eines Mannes, der so hoch über dem Verdacht der Jagd nach einem Portefeuille steht, der den Charakter des Tisza'schen Regimes, die geheimen Triebfedern der Ereignisse der letzten Jahre so genau kennt: ist ein parlamentarisches Ereigniß von hoher Wichtigkeit, ein gewaltiger Stoß, der das Kabinet in seinen Grundfesten erschüttern macht.

Tisza erhob sich denn auch sofort, als Széll geendet, um die Wirkung dieser Attaque abzuschwächen, konnte aber kaum zum Worte kommen, so nachhaltig war die Wirkung der schönen Rede. Gegen Széll konnte übrigens der Ministerpräsident nichts anderes vorbringen, als daß nicht die bosnische Okkupation, sondern die Orientwirren jenen Kursrückgang herbeigeführt hätten, der die großen Verluste für das ungarische Aexar verursachte, von welchen Széll gesprochen. Diese Einwendung ist aus dem Grunde unhaltbar, weil Széll die Kurse, zu welchen die später emittirten Rentensummen verwerthet wurden, nicht mit den heutigen Kursen, ja, nicht einmal mit dem ersten Begebungskurse der ungarischen Rente im Jahre 1876, sondern mit jenem Kursstande verglichen, den die ungarische Rente unmittelbar vor Beginn der Okkupation, also während der Orientwirren gehabt hatte. Dies möge nur nebenbei bemerkt werden zur Charakterisirung der völligen Bedeutungslosigkeit dessen, was der Ministerpräsident über die Finanzen gesagt hat. Seine Rede war in der That, wenn auch hier und da sehr leicht, mit Rücksicht darauf, daß es der Ministerpräsident war, der so sprach, eine nicht uninteressante Enunziation, aber doch keine parlamentarische Leistung, welche auf der Höhe der Situation stand. Auf welchem Niveau sich diese politische oder vielmehr politisirende Causerie des Herrn v. Tisza bewegte, das zeigt schon der Umstand, daß er sich mit besonderer Vorliebe und Ausführlichkeit mit der jüngsten seichten Kanne-

gieberei des Herrn Helyi befaßte. Wir gönnen dem Herrn Kabinetschef die Lorbeeren, welche er sich mit seinem Volkern gegen die vom Standpunkte der aktuellen Lage ganz und gar harmlosen Extravaganzen der äußersten Linken erwirbt, oder vielmehr zu erwerben scheint, denn es ist nicht alles Lorbeer, was grün ist. Allein der Herr Ministerpräsident irrt sich gewaltig, wenn er meint, daß sich ein politischer Angriff von der bewältigenden Wirkung und dem tiefen Ernste der Apponyi'schen Rede einfach dadurch pariren lasse, daß man auf das eigentliche Wesen und den reichen politischen Gedankengehalt derselben nicht eingeht, sondern einzelne Worte aus dem Zusammenhange des Ganzen herausreißt und auf denselben mit einer Selbstgefälligkeit, welche nur der Oberflächlichkeit oder dem Cynismus eigen ist, herumreißt. In dieser Manier wollte Herr v. Tisza auch mit Béla Grünwald fertig werden, indem er diesem die lächerliche Idee zumuthete, als hätte derselbe eine Organisation der Parteien auf die Grundlage proponirt, daß auf die eine Seite jene treten sollen, welche die Stärkung, auf die andere Seite jene, welche die Schwächung des ungarischen Staates auf ihre Fahne schreiben. Es versteht sich von selbst, daß die politischen Satelliten des Ministerpräsidenten die Späße ihres Herrn und Meisters mit obligaten Heiterkeitsausbrüchen begleiteten, ob aber diese Beifalls-Neuerungen für die Spender oder für die rednerische Leistung, der sie galten, ehrenvoll seien, das möge dahin gestellt bleiben. An Ergöglichkeit wurden sie nur von dem sogenannten „Programme“ übertroffen, daß Herr v. Tisza am Schlusse seiner Rede zum Besten gab. Wir werden wohl noch Gelegenheit haben, auf diese Karikatur eines Programmes gelegentlich zurückzukommen und wollen diesmal nur bemerken, daß Herr von Tisza jedwede Forderung eines administrativen Programmes auch diesmal rundweg abgelehnt, sonst aber einen Appell an die Weisheit der aus den Komitaten heraufgeführten Stuhlrichter als die einzig zum Ziele führende Form zur Initiirung einer eventuellen Reorganisation der Verwaltung bezeichnet hat. Die ernstesten Freunde einer vernünftigen Verwaltungsreform wurden nebenbei als Theoretiker und Ideologen denunzirt, welche Alles, was sie wissen, aus Büchern gelernt haben und das Leben nicht kennen. Daß eine solche Denunziation der großen Armee von unwissenden Empirikern außerordentlich gefällt, versteht sich wohl von selbst. Einen ähnlichen Erfolg dürfte der Herr Ministerpräsident mit der Rundgebung seiner auf die Maßregelung der Presse bezüglichen Pläne in den Reihen jener catilinarischen Existenzen erzielen, welche Grund haben, die Enthüllungen der Presse zu fürchten. Denn in Wahrheit handelt es sich ja nur um das Treiben einer gewissen Interessentoterie, welche sich um die Regierung gebildet hat, wenn dieses Ministerium mit Reformplänen über die Pressegesetzgebung umgeht.

Budapest, 23. Februar.

* Aus **Ugram** wird uns von hochachtbarer Seite geschrieben: Das „Neue Bester Journal“ beschäftigt sich in seiner Nummer vom 21. d. an leitender Stelle mit der Demission des Banus Mazaranics und erwähnt u. A. auch der Thätigkeit des Sektionschefs **Zivkovic** in der Weise, als wäre ihm und seiner Politik die jeweilige Spannung in den Verhältnissen zwischen Ungarn und Kroatien zuzuschreiben. Ob und inwiefern die nationalen Kreise Kroatiens in der Verwirklichung ihrer „staatlichen“ Projekte auf die Mitwirkung des Herrn Zivkovic gerechnet und gebaut haben, das zu untersuchen wäre heute müßig; aber es ist ein unbestreitbares Faktum, daß es gerade Zivkovic war, dem es in jeder, in der jüngsten Zeit so häufig vorgekommenen Differenzen zwischen ungarischen und kroatischen Anschauungen gelang, die vermittelnde Formel zu finden, um in ihr, wenn auch nicht immer die Lösung der jeweiligen Frage, so doch den Faden erkennen zu lassen, der die getrennten Theile wieder zu verknüpfen im Stande war. Es mag hier nur auf das Gloriat der kroatischen Regnitar-Deputation hingewiesen werden, dessen (nachträglich) kongruanter Ton entgegen der herausfordernden Sprache des ursprünglichen Entwurfes nur dem Einflusse und der redigirenden Feder des Herrn Zivkovic zugeschrieben werden muß. Gerade die Beziehungen des Herrn Zivkovic zu Mazaranics und namentlich zu dessen allmächtig regierenden Schwiegerjohn, dem Oberstaatsanwalt **Dr. Napoleon Spun-Strizic**, waren nicht bloß nicht die besten, sondern zu diesem Letzteren geradezu die unfreundlichsten, wie denn überhaupt die maßlose und dabei sehr beschränkte Herrschaft des Herrn Oberstaatsanwaltes sowohl die Absichten des Herrn Zivkovic und der Nationalpartei (nicht Regierungspartei) gar häufig vereitelte, als auch je zuweilen eine völlige Rathlosigkeit in der ganzen Regierungsmaschine herbeiführte. Das famose Memorandum, das den Sturz des Banus Mazaranics nach

sich zog, wurde, um nur ein Beispiel anzuführen, von Schwiegerjohn und Schwiegervater allein ausgearbeitet und über die Köpfe aller Regierungsbeamten, folglich auch des Herrn Zivkovic, sowie des ungarischen Ministeriums hinweg an den Monarchen gesendet. Man kann also von einer absichtlich gegen Ungarn gerichteten Tendenz, soweit die amtliche oder selbst private Thätigkeit des Sektionschefs **Zivkovic** in Betracht gezogen wird, nicht sprechen. Daß er für eine jede Begehungs- oder Unterlassungssünde der kroatischen Landesregierung mit verantwortlich gemacht würde, liegt eben in der Sache selbst; man wandelt nicht ungestraft unter Palmen und man ist nicht umsonst Sektionschef des Innern; immerhin aber muß in Anschlag gebracht werden, daß der Einzelne den Tagesströmungen, die er nicht verschuldet, nicht widerstehen kann, namentlich wenn diese künstlich von Elementen hervorgerufen worden, welche sich berufen wähen, Geschichte zu machen, während sie doch nur aus Mangel an Kenntniß und Taktgefühl Fehler auf Fehler häufen und eine ganze Nation in Mißkredit bringen.

* Das **Oberhaus** hat heute eine kurze Sitzung gehalten, in welcher zunächst die sanktionirten Gesetze über die Linderung des Nothstandes und über die theilweise Bedeckung des heutigen Defizits promulgirt wurden. Dann überreichte Graf **Johann Cziráky** den Bericht der Immunitäts-Kommission in Angelegenheit des vom Budapester Gerichtshofe eingelagerten Eruchens um Suspendirung der Immunität des **Baron Sidor Majthényi**. In diesem Berichte wird die Verweigerung der Immunitäts-suspendirung beantragt, theils weil nicht ersichtlich sei, ob gegen die anderen Teilnehmer am betreffenden Duell ebenfalls gerichtliche Schritte eingeleitet wurden, theils weil in einem analogen Fall (in einer Angelegenheit des Grafen **Elemér Batthyányi**) vor zwei Jahren ein ähnliches Vorgehen beobachtet wurde. Graf **Julius Károlyi** stellte den Dringlichkeitsantrag, diesen Bericht sofort zu berathen. Das Haus ging darauf ein, d. h. es erklärte sich ohne Debatte bereit, den Kommissionsantrag zum Beschluß zu erheben. Als aber Präsident **Majláth** empfahl, den zweiten Punkt der Motivirung nicht anzunehmen, damit nicht ein Präzedenz geschaffen werde, sprach sich das Haus in diesem Sinne aus. Der erwähnte Kommissionsbericht lautet:

„Indem die Immunitätskommission des Oberhauses in dem Ansuchen des Budapester königl. Gerichtshofes B. 1895/1880 und den demselben beigefügten Untersuchungsakten den Nachweis dessen, daß auch gegen die übrigen Teilnehmer an dem erwähnten Duell gleichzeitig die entsprechende richterliche Verfügung getroffen worden, nicht gefunden hat; ferner in Berücksichtigung der Motive, welche in dem, vom Oberhause zum Beschluß erhobenen Antrage vom 29. März 1878 enthalten sind; fand es die Kommission nicht für angemessen, die verlangte Suspendirung des Immunitätsrechtes des **Baron Sidor Majthényi** unter den bezeichneten Umständen zu beantragen. Graf **Johann Cziráky**, Präsident; Graf **Stephan Szapáry**, Schriftführer der Immunitätskommission.“

Wenn die Kommission von der richtigen Auffassung des Immunitätsrechtes ausgegangen wäre, welches keinen anderen Zweck verfolgen kann, als den Gesetzgeber vor unnötigen Behelligungen der Regierungsgewalt sicherzustellen, so hätte sie sich gewiß für die Auslieferung ausgesprochen, da füglich nicht angenommen werden kann, die gerichtliche Vorladung sei aus dem Grunde inszenirt worden, um Herrn **Baron Sidor Majthényi** an der Ausübung seiner legislativen Rechte zu verhindern. Die Kommission ging jedoch, wie es scheint, von einem anderen Gesichtspunkte aus. Sie schöpfte aus den Untersuchungsakten die Ueberzeugung, daß die gerichtliche Untersuchung sich nur gegen den Einen der Duellanten wendet, ohne auf die andere Partei, den Abgeordneten **Julius Verhovay**, ausgedehnt zu werden; und da sie vielleicht in diesem einseitigen Vorgehen des Gerichtshofes eine Beeinflussung der öffentlichen Meinung wittert, der sich das Oberhaus nicht beugen soll, hat sie die Ablehnung des gerichtlichen Ansuchens befürwortet, und das Oberhaus hat diesen Antrag zum Beschluß erhoben. Diese Entscheidung des Oberhauses wird voraussichtlich nicht ohne Anfechtung bleiben, und sicherlich wird es nicht an Stimmen fehlen, welche von dem Oberhause ein anderes Vorgehen, und von der Kommission dieses Hauses einen Antrag ermarktet hätten, der sich lediglich aus dem Begriffe der Immunität entwickelt, ohne Rücksicht darauf, wie sich ein Gerichtshof zu einer Frage stellt, welche eine zeitlang die Gemüther in geradezu gefährlicher Weise beherrscht hat.

* **Se. Majestät** hat den Grafen **Ladislav Perjasevic** zum **Banus** von **Kroatien** ernannt. Die auf den Banuswechsel bezüglichen allerhöchsten Handschreiben dürften bereits morgen oder übermorgen im Amtsblatte erscheinen.

* Der **Finanzminister** hat an sämtliche Mitglieder der **Grundsteuerkataster-Enquete** ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er sie davon benachrichtigt, daß das von der Enquete entsendete Subkomité die demselben zugewiesenen Fragepunkte bereits beantwortet hat. Die Antworten des Komitês sind dem **Circular** beigefügt. Der Minister zeigt den Mitgliedern der Enquete zugleich an, daß er sie wieder einberufen werde, sobald die von ihm angeordneten

Michael **Ernyi's** Schauspiel „*A virtus próbaköve*“ eröffnet und die ersten Abende befriedigten das Publikum so sehr, daß das Bester Komitat sofort die Theatergesellschaft unter seinen Schutz stellte und schon im nächsten Jahre Geldsammlungen für ein ständiges Theater veranstaltete.

Joseph Benke, der Vater der Frau **Jókai**, **Laborfalvy**, und **Sigmund Murányi** waren die Regisseure der Gesellschaft, während **Ladislav Vida** die Diktion führte und in vielfacher Richtung das Aufblühen der ungarischen Bühne förderte, indem er Stücke schrieb und übersehte und den Bestand des Theaters in materieller Beziehung sicherte.

Hinter der **Karlstafelne** auf der Landstraße existirte damals ein großes, massives Gebäude, das **Hader'sche Haus**, in welchem sich ein geräumiger Saal befand. **Ladislav Vida**, dem es ohnehin wehethat, daß die ungarische Bühne der deutschen untergeordnet war, mietete den Saal, ließ eine Bühne in demselben errichten und erwirkte es, daß die ungarische Gesellschaft hier selbstständig und ungestört ihre Vorstellungen geben konnte.

Dieser Saal war die erste bleibende Heimstätte der ungarischen Bühne. Hier sah ich — schreibt **Andreas Fáy**, der ungarische **Lafontaine** — die erste ungarische Theatervorstellung, die Aufführung des Trauerspiels „*Atilla és Buda*“. Und obgleich die Steifheit, mit welcher namentlich die Darsteller der Hauptrollen spielten, mich unangenehm berührte, elektrisirte mich doch die ungarische Sprache auf der Bühne und erweckte in mir den Wunsch, daß dereinst auch ein Stück von mir vor dem ungarischen Publikum aufgeführt werde. Bekanntlich ging dieser Wunsch des trefflichen Schriftstellers auch in Erfüllung und noch heute hört das Publikum seine Lustspiele „*Régi pénzek*“, „*Mátraí vadászát*“ mit wäherm Vergnügen.

Superrevidierung der bisherigen Schätzungsarbeiten beendigt sein wird.

* Am künftigen Mittwoch wird in Wien die österreichisch-ungarische Zollkonferenz behufs Feststellung der Instruktionen für die Vertragsverhandlungen mit Deutschland wieder zusammentreten.

* In der heute Abends stattgefundenen Sitzung des Immunitäts-Ausschusses wurde die Immunitäts-Anlegenheit Otto Hermann's verhandelt.

* Die geringe Verstärkung der Tiroler Garnisonen ist in italienischen Regierungskreisen nicht missverstanden worden.

Die Budgetdebatte.

— Abgeordnetenhausungung vom 23. Februar. —

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Szlavy um 10 Uhr Vormittags mit der Anmeldung mehrerer eingelangter Petitionen eröffnet.

Eugen Madarasz stimmt für den von Helyi eingebrachten Ablehnungsantrag.

Joseph Vichienstein erörtert in längerer Rede zunächst die Frage, ob die vor fünf Jahren insinirte Paraisation, die hauptsächlich der Regelung des Staatshaushaltes zuliebe zu Stande kam.

Ludwig Turgonvi schildert die jehige trostlose Finanzlage des Landes.

Koloman Szell.

Geehrtes Haus! (Große Bewegung. Hört, hört!) Wenn ich in der Budgetdebatte das Wort ergreife, so thue ich es keineswegs deshalb, als wollte ich nur wegen der Kritik selbst, Kritik üben.

ihre dominirende Kraft aus; heute will ich sie nur insofern erörtern, als sie sich auf das Budget bezieht, denn in ihrem ganzen Umfange überschreitet sie weit die Grenzen des Budgets.

Es ist in Staatshaushalte zuweilen nicht zu vermeiden, daß die Einnahmen mit den Ausgaben nicht im Gleichgewichte stehen.

Wenn diese Verschlechterung der Bilanz durch produktive Ausgaben verursacht worden wäre, so wäre sie minder bedenklich; dem ist aber nicht so, sondern die Verschlechterung wurde durch inproduktive Ausgaben und durch das Steigen der Zinsenlast verursacht.

Er hat wohl so Manches vorgelegt, aber Deus afflavit et dissipati sunt. (Heiterkeit links.) Vor fünf Jahren sind wir ernstlich an die Arbeit gegangen, um unsere Finanzlage zu verbessern.

Ich fürchte, daß diese Belastung nur dem Namen nach eine außerordentliche sein und regelmäßig in jedem Jahre wiederkehren wird.

Das vorliegende Budget bietet mir nicht die Beruhigung, daß der von der Regierung eingeschlagene Weg nicht zu einem Abgrunde führt.

Geehrtes Haus! Auf die soeben angehörte Rede wünsche ich bloß mit einigen Worten zu reflektiren, weil ich die eingehende Würdigung derselben meinem geehrten Kollegen, dem Finanzminister, überlasse.

Ministerpräsident Tisza.

Der Abgeordnete Helyi hat die auswärtigen Verhältnisse stark betont und unter Anderem die Drohungen der Tredenta erwähnt, wobei er meinte, Oesterreich verliere überall, wo es etwas zu verlieren gibt.

Der Abgeordnete Helyi hat die auswärtigen Verhältnisse stark betont und unter Anderem die Drohungen der Tredenta erwähnt, wobei er meinte, Oesterreich verliere überall, wo es etwas zu verlieren gibt.

Budapest, Dienstag

den, die hiebei unangenehm berührt wurden. (Lebhafte Beifall rechts.) Der Abgeordnete Grünwald hat sein Ab-

Nach einigen weiteren Bemerkungen über die von Apponyi proponirten wirtschaftlichen Maßregeln entwickelte der Ministerpräsident das folgende Arbeits-

Wie es sich mit der Revision des Gewerbegesetzes verhält, das die Frage der Eisenbahnen

Wie sehr die Justizreformen der Regierung am Herzen liegen, beweisen die Entwürfe, welche theils dem Hause, theils der Justizkommission, theils den

Was die Verwaltung anbelangt (Hört!), so zögere ich nicht, zu gestehen — obschon ich leugne, daß dieselbe so schlecht sei, wie Viele behaupten — daß die

Schließlich möchte ich jetzt noch — denn wer weiß, ob ich hierzu von dieser Stelle ein anderes Mal Gelegen-

tionären Absichten gesprochen, die ich der Presse gegenüber hege. (Hört! Hört!) Geheimes Haus! Meine Ansicht ist die, daß es in Erwägung der gegenwärtigen Lage

Das andere, was ich meinerseits für notwendig erachte, wird vielleicht ebenfalls Reaktion genannt werden. Ich glaube, daß die gesetzmäßige Normirung und Regelung des Vereins-

Ich habe mit voller Aufrichtigkeit gesprochen und will nun noch darauf antworten, ob ich dem Vaterlande während der letzten fünf Jahre genützt habe. Ich bin so frei, diese Frage zu bejahen; hätte ich diesen Glauben

Das Ministerium beifolgt, ich glaube, das ist die Hauptsache (lebhafteste Heiterkeit rechts), so habe ich auch ein Geheimniß zu enthüllen, das nämlich, daß ich nie nach diesem Sitz

Dies ist, geehrte Herren Abgeordnete, das Geheimniß des Ministerwerdens und Ministerbleibens. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Ausland.

Budapest, 23. Februar.

Das Attentat im Winterpalais.

Ueber die Vorgänge bei der Explosion im Winterpalais des Czaren liegen nun zwei Mittheilungen

lungen von Mitbetheiligten vor; die eine ist ein Schreiben des Fürsten von Bulgarien, die andere der Bericht eines verwundeten Soldaten.

Am Bahnhofe von allen Söhnen des Kaisers empfangen und in das Winterpalais geleitet, erwartete mich auf der Treppe der Kaiser. Wir begaben uns durch den großen Korridor nach

Der Bericht des Soldaten, der wunderbar Weise nur eine kleine Verletzung am Kopfe davongetragen, schilderte dem Korrespondenten der Wiener „Presse“ die Explosion folgendermaßen:

Es war ungefähr halb 7 Uhr Abends; alle nicht auf Wache stehenden Soldaten befanden sich im Wachlokal, die Offiziere in einem daneben befindlichen Gemach. Plötzlich höre ich einen so furchtbaren Knall, daß der ganze Raum, in dem wir uns befanden, erdröhnt, das

Ueber die Urheber des Attentats schwebt fortwährend tiefes Dunkel, obgleich die Verhaftungen bereits wieder in die Hunderte gehen. Wie sorglos übrigens die höheren Kreise der russischen Gesellschaft sich benommen, geht nicht bloß aus der That-

Die bezüglich der Explosion begonnene Untersuchung ergab beinahe positiv, daß das Verbrechen durch eine Person begangen wurde, welche für einen Arbeiter galt. Es ist Grund vorhanden, einen Zusammenhang zwischen dieser Person und einigen bereits vor der Explosion verhafteten Individuen zu vermuten.

Die russische Regierung ersuchte die auswärtigen Regierungen um Ueberwachung

eventuell sofortige Festnehmung solch der Individuen, die verdächtige Verbindungen mit Nihilisten unterhalten. Der Czar ordnete die Vermehrung der Petersburger Polizei an.

Nach dem „Deutschen Montagblatt“ ist eine so große Panik in Petersburg ausgebrochen, daß eine große Anzahl Personen die Stadt verlassen und sich in das Ausland begeben. General Drentelen hat die Ertheilung von Pässen in das Ausland vorläufig sistirt. In der Grenze soll die strengste Wiltation stattfinden. In allen Kasernen Petersburgs sind Truppen konsignirt. Auf dem Platz vor dem Winterpalais und dem Newski-Prospekt sind je zwölf Geschütze aufgeföhrt. Ueber die Persönlichkeit des Attentatsurhebers sei noch nichts bekannt.

Bezüglich der Folgen des Attentats für die Gestaltung der Dinge in Rußland liegen desgleichen mancherlei interessante Nachrichten vor. Zunächst wird die verbreitete Annahme dementirt, daß der Kaiser Alexander außerhalb des Palais die Nacht nach dem Attentate zugebracht habe. Ebenso seien alle Abdanungskgerüchte falsch; doch heißt es, der Czar werde eine längere Reise durch Europa antreten; während dieser Zeit soll der Großfürst-Thronfolger die Regierungsgeschäfte leiten. Das soll wohl den Uebergang zur völligen Abdikation des Czaren bilden. In einem Abdanungsk das einzige Mittel“ überschriebenen Leitartikel äußert sich die „Wall Mall Gazette“ am Schlusse desselben: „Nur eines vermag die Wölfe des Nihilismus aufzuhalten — die Abdankung. Das Dilemma ist unerbittlich. Der Czar ist als Mann mit der Vernichtung bedroht und jene Drohung wird kein Ende nehmen, bis er einwilligt, freiwillig sich als Herrscher zu opfern.“ — Der polnische Adel des „Weichsel-Gouvernements“ entsendet unter Führung des Marcus Sigismund Wielopolski und des Grafen Thomas Zamoycki eine Beglückwünschungs-Deputation nach Petersburg. Die Deputation soll aus fünfzig polnischen Magnaten bestehen, welche in Nationaltracht sich ihrem „Könige“ vorstellen und demselben die Bitte unterbreiten sollen, derselbe möge nach Warschau zu einem längeren Aufenthalt kommen. Es heißt darüber in der Adresse, welche die Deputation dem Czaren zu überbringen hat, wörtlich: „Die ganze polnische Nation verbürgt sich für die Sicherheit ihres Königs.“ Das Arrangement dieser Deputation erfolgte — was wohl das Wichtigste sein dürfte — auf ausdrücklichen Wunsch der russischen Regierung.

Russische Nihilisten in Frankreich.

Pariser Blätter erwähnen früherer Bemühungen der Nihilisten, in Paris festen Fuß zu fassen, sich dort zu organisiren. Vor einigen Jahren schon sollen ganze Gruppen theils direkt aus Rußland, theils von Deutschland her nach Paris gekommen sein, wo die Polizei sofort ein scharfes Augenmerk auf sie richtete. Besonders that sich ein Hrl. Koulichoff hervor, die sich unter den Pariser Demagogen ein gewisses Ansehen errang und später mit einem italienischen Sozialisten Namens Costa in Verbindung trat. Die Beiden blieben selbst für ihre intimsten französischen Bekannten ziemlich mysteriös, aber man wußte, daß sie mit den Gefinnungsgenossen in Rußland in steter Verbindung standen.

Ueber die in Paris erfolgte Verhaftung eines Individuums, welches an dem Moskauer Attentate theilhaftig gewesen sein soll, berichten französische Blätter das Folgende:

Bereits vor einiger Zeit verlangte die russische Regierung die Verhaftung und Auslieferung von drei, vier Personen, die russische Unterthanen waren und sich in Paris aufhielten. Kürzlich zog man (wie wir bereits gemeldet) die Leiche eines Ertrunkenen, des russischen Advokaten M. S., aus der Seine. In den Taschen dieses Mannes fand man 50,000 Frs., ferner verschiedene kompromittirende Papiere, in welchen der Name eines gewissen Karl Mayer häufig vorkam. Aus diesem Anlasse geschah die Arretirung Mayer's, als derselbe mit vier Kameraden aus einem Café der Champs-Élysées treten wollte. Die Lebensweise Mayer's in Paris war höchst verdächtig. Er hielt zwei möblirte Wohnungen, die eine in der Rue de Seine, die andere in der Rue du Faubourg St.-Honoré. Nach seiner Verhaftung erklärte das verdächtige Individuum auf der Präfektur, er heiße Karl Mayer und sei preussischer Unterthan. In den weiteren Verhören nannte er sich aber bald Eduard Schulz, geboren in der Schweiz, bald Ewewalsky, geboren in Polen. Auf diese drei Namen führte er auch ordnungsgemäß ausgestellte Pässe bei sich. Als man in ihn drang, zu sagen, welches sein wahrer Name von den dreien sei, erklärte er rundweg: „Sie werden nicht mehr erfahren.“

Mayer-Schulz-Bewalst ist ein Mann von 35 bis 45 Jahren, mit blondem Bart, lebhaften blauen Augen und sorgfältig frisirtem Haar. Er hat eine Narbe im Gesicht, die von Stropheln herzuwühren scheint. Bei seiner Verhaftung war er anständig, doch nicht elegant gekleidet. Er hatte belgisches und russisches Geld bei sich. Er versteht sehr gut französisch, drückt sich aber in dieser Sprache schwer aus. Er spricht weit geläufiger deutsch und italienisch, russisch fehlerlos. Die Verhöre fanden in deutscher Sprache statt. — Die Gefährten Mayer's, die bei seiner Verhaftung zugegen gewesen, suchten die Deputirten Devès, Spuller und Talandier auf und erbaten ihre Intervention in diesem Falle auszusprechen, der sich indessen sehr reservirt über diesen Fall aussprach. Die Regierung hat bisher bezüglich der Auslieferung Mayer's keine Entscheidung getroffen. Talandier hatte die Absicht, die Regierung in der Kammer über diese Affaire zu interpelliren, doch gab er sein Vorhaben auf den Rath seiner Gefinnungsgenossen von der

Ruhezeiten Einken auf, welche der Regierung in dieser Frage keine Verlegenheiten bereiten will.

Das Kabinet Freycinet ist sichtbar bemüht, der russischen Regierung gefällig zu sein, erwartet aber noch die Aktienstücke aus Petersburg, welche beweisen sollen, daß es sich um ein Vergehen gegen das gemeine Recht handelt. Da kein Auslieferungsvertrag zwischen Frankreich und Rußland besteht, so verlangt Rußland die Auslieferung nach den allgemeinen Bestimmungen des gemeinen Rechtes zwischen allen civilisirten Nationen. Die sämtlichen Organe der Intransigenten sprechen sich heftig gegen die Auslieferung aus. „Lanterne“ behauptet, man habe dem Anwalt Genoulz-Bervert wiederholt verweigert, sich mit dem Verhafteten befaßt Vertbeidigung zu besprechen.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 23. Februar.

* Die hauptstädtische Finanzkommission verhandelte in ihrer heutigen, gut besuchten Sitzung folgende zwei interessante Gegenstände:

Ein Subkomitee, welches damit betraut war, sich über die behördliche Verwaltung des Kaiser- und Wasserstädter Friedhofes zu äußern, beauftragt, es möge mit Rücksicht darauf, daß in einigen Jahren ohnehin ein neuer Friedhof wird errichtet werden müssen, von der behördlichen Verwaltung abgesehen werden. Die Repräsentanten G. Fuchs, Alex. Havas und Karl Warady schildern in grellen Farben den Zustand des Friedhofes, aus welchem ganze Wagenladungen von Grabsteinen fortgeführt werden; eine strenge Beaufsichtigung des Pächters und eine Kontrolle der verantwortlichen Manipulation sei unbedingt notwendig. G. Heinrich ist der Ansicht, daß die Behörde bei einer Verwaltung in eigener Regie auch finanziell besser fahren würde. Nachdem noch Kreuzner und Harris für den Antrag des Subkomitees gesprochen, wird dieser mit großer Majorität angenommen, zur Beaufsichtigung der Friedhofes-Manipulation wird jedoch eine aus den Repräsentanten Dr. Schwarzer, Lindenhach, Mandl, A. Havas und Andorffy bestehende Kommission entsetzt. — Der zweite Gegenstand betraf die Frage, ob die Hauptstadt das Volkstheater in eigene Verwaltung übernehme oder nicht. Wir haben vor Kurzem das ausführliche Gutachten der Rechtskommission mitgetheilt, welche sich bekanntlich gegen den diesbezüglichen Antrag der Volkstheater-Kommission erklärte. Beide Ansichten fanden im Schoße der Finanzkommission Vertreter. Der erste Redner, Karl Warady, weist auf das Prosperiren dieses Institutes hin, glaubt, auch die Hauptstadt könnte erfreuliche Resultate erzielen und schließt sich dem Antrage der Volkstheater-Kommission an. Ganz anderer Ansicht ist Peter Busbach. Die eigene Verwaltung — sagt Redner — werde insbesondere bei einem Theater viel weniger günstige Resultate erzielen, als die Privatverwaltung. Die Zeiten können sich übrigens ändern. Heute ist die einzige Blaha das Um und Auf dieser Bühne. Tritt sie auf, ist das Haus voll, wenn nicht — nicht. Wer bürgt dafür, daß das Volkstheater stets die Blaha oder eine Blaha haben werde? Und wenn das Institut in Verfall geräth, hätte dann die Hauptstadt die moralischen und materiellen Folgen zu tragen. Gegen eine ergiebige Unterstützung des Institutes habe er nichts einzuwenden, aber die Uebernahme desselben als Eigenthum der Hauptstadt ersehe ihm bedenklich. Ignaz Havas gelangt auf anderem Wege zu derselben Konklusion; er glaubt nämlich, die Nothwendigkeit der Aufnahme eines Amortisations-Anlehens und demzufolge auch der Uebernahme des Theaters liege nicht vor. Derselben Ansicht ist auch Peter Kiss, während Sidorszitsányi den Antrag der Volkstheater-Kommission nicht ablehnen möchte, da die Hauptstadt, welche zur Gründung des Theaters beigetragen, im schlimmsten Falle ohnehin moralisch verpflichtet wäre, das Institut zu subventioniren. Es wurde hierauf nahezu einstimmig beschlossen, die Uebernahme des Theaters durch die Municipalität als Hauptgründer die Einwilligung dazu gegeben zu lassen, die Kosten des Volkstheater-Gebäudes ein Hypothek-Anlehen im Betrage von 40,000 fl. kontrahirt werde.

* Der Franzstädter erste Schulfest hielt heute Nachmittags eine außerordentliche Sitzung, in welcher der Präses, Herr Julius Steiger, seine Stelle niederlegte; an dessen Stelle wurde Repräsentant Emerich Bordán zum Schulfestpräsidenten gewählt.

* Die Siebener-Baukommission hat heute 21 Bauangelegenheiten erledigt. Darunter sind: zweistöckiger Neubau der Maria Matits, Taban Nr. 570; Parterre-Bau der Franz Roder, 7. Bezirk, Kerepeserstraße Nr. 60; ein Stock hoher Willenbau des Joseph Szabó, große Johanneßgasse Nr. 30; Parterrebauten des Joh. Apvili, Börsmarktstraße Nr. 33, und des Georg Gerstenbrein, Louisengasse Nr. 26.

* Dampfsmühlbauten. Die Firma Hedrich und Strauß hat heute die Pläne betreffs des Baues einer Dampfsmühle auf der äußeren Sorokfärerstraße gegenüber dem Lagerplatz bei der Stadtbehörde eingereicht. Diese Mühle, deren Baugrund einen Flächenraum von 2466 Quadratklaster umfaßt, erhält sechs Stockwerke. Ferner wurden auch die Pläne betreffs Vergrößerung der „Louisen-Dampfsmühle“ in Dren, Neustift, eingereicht.

* Magistrats-Beschlüsse. Die Pläne betreffs des Baues eines zweiten Stockes bei dem Wädhche n-W a t s e n h a u s e sind sammt den Kostenüberschlägen längstens bis Ende Mai vorzulegen. — Für den Ausbau des Bruckbades beschloß der Magistrat, dem Pensionsfonds vorrathweise 50,000 fl. gegen 6prozentige Interessen zu entnehmen.

* Die Steuerbemessungskommissionen verhandeln morgen, den 24. d., die Erwerbsteuer dritter Klasse der unter folgenden Hausnummern wohnenden Parteien: Im ersten und zweiten Bezirke von 1 bis 143; im dritten Bezirk (Altofen) von 101 bis 150; im vierten Bezirk (Innere Stadt) von 49 bis 55; im fünften Bezirk (Leopoldstadt) a: von 27, 831, 28, 832 bis 29, 834;

b: von 220—229; im sechsten Bezirk (Theresienstadt) von 893 bis 924; im siebenten Bezirk (Theresienstadt) von 45 bis 82; im achten bis zehnten Bezirk (Josephystadt, Franzstadt und Steinhilber) Josephstädter 101 bis 200.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. März beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die P. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit 29. Februar zu Ende geht, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine längere Unterbrechung stattefinde. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unteres Blattes ersichtlich.

Wir bitten, besonders bei der Einsendung der Pränumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Dieselbe lautet: „Neues Pester Journal.“ Die Administration.

Budapest, 23. Februar.

* Unsere Beilage zur vorliegenden Nummer enthält auf der zweiten Seite die Fortsetzung unseres Romans „Wer ist der Schuldige?“ und „Allerlei“; auf der dritten und vierten Seite: Vereinsnachrichten, Gerichtshalle, Der Kapitalist, Pester Waaren- und Effektenbörse, Geschäftsbericht, Wasserstand, Korrespondenz der Redaktion, die Kurstabelle und Inserate.

* Wetterbericht. Heute hat es fast den ganzen Tag geregnet; die Temperatur ist gesunken, das Thermometer zeigte Morgens + 1 Grad R., Mittags + 4 Grad R. Das Barometer ist auf 762 Mm. gestiegen.

* Personalmeldungen. Dem Finanzminister Grafen Julius Szapáry wäre gestern beinahe ein Malheur passiert. Seine Equipage stieß nämlich an der Ecke der Wienergasse und Franz Deáksgasse mit einem Lastwagen so heftig zusammen, daß die Deichsel des letzteren das Fenster der Kutsche zertrümmerte und tief in die Kutsche eindrang. Graf Szapáry entging der ihm drohenden Gefahr nur dadurch, daß er sich rasch nach rückwärts lehnte und dem Stöße auswich. — Der Schriftsteller Adolph Dur leitet an einem schweren Luftröhrenübel, weshalb er sich auf Anrathen seiner Aerzte nach Meran begibt, um dort unter dem mildereren Klima Heilung zu suchen. — Gräfin Julius Andrássy, die erkrankt worden ist, die Präsidentschaft des hauptstädtischen Kinderhospitals anzunehmen, hat in Begleitung der Comtesse Zlona das genannte Institut dieser Tage besucht und versprochen, demselben ihre Thätigkeit widmen zu wollen.

* Die Söhne Ludwig Kossuth's beabsichtigen, wie Bart. Gungl, welcher gegenwärtig in Baracone di Collegno weilt, um Kossuth bei der Ordnung seiner Schriften behilflich zu sein, dem „Jügg. Hrl.“ schreibt, in Folge des Inkolatsgesetzes sich als italienische Staatsbürger naturalisiren zu lassen. Dies sei auch der Grund, weshalb Kossuth die Tauscheinne seiner Söhne von Wilhelm Gyéry sich herausgeben ließ.

* Eigenthümlicher Gutsverkauf. Der Eigenthümer der Halmáyer Herrschaft, ein Graf Esterházy, hat sein Besitzthum einem preussischen Grafen, Namens Grabovský-Wrante, verkauft, und zwar unter folgenden seltsamen Bedingungen: Grabovský kauft das Gut um 400,000 Thaler nominell, gibt jedoch dem Grafen Esterházy von dieser Summe keinen Kreuzer haar, sondern dieselbe wird auf die Halmáyer Herrschaft intabulirt; Grabovský aber hat dem Verkäufer eine Lebensversicherungspolize von 15,000 Gulden ausgestellt, auf welche Graf Esterházy nach dem Ableben des Käufers 400,000 Thaler erhält.

* Die feierliche Enthüllung der Székényi-Statue wird, wie die Denkmalkommission nun endgiltig beschlossen hat, am 23. Mai l. J., dem Tage der feierlichen Jahresversammlung der Akademie und im Anschlusse an dieselbe, stattfinden.

* Vorlesungen. Im hauptstädtischen Industrie-fazino (Franziskaner-Bazar) hält Johann Szepregy am 26. d., um halb 8 Uhr Abends, einen Vortrag unter dem Titel: „Az én felejthetelen Perenez bátyamról“ (Von meinem unvergeßlichen Bruder Franz). — Im Gesellschaftsverein des dritten Bezirkes, Neustift, Wienerstraße 161, hält Herr Ludwig Hallóczy am Sonntag den 29. d., Nachmittags 5 Uhr, in ungarischer Sprache einen Vortrag über „die geschichtliche Entwicklung Aidiens und der Neustift mit Rücksicht auf die erhaltenen Denkmäler.“

* Trauergottesdienst. Die Pester isr. Religionsgemeinde veranstaltet nächsten Sonntag, den 29. d., Mittags 12 Uhr, im Tempel in der Tabakgasse für den verewigten Senator Jaac Adolphe Grémieuz eine solenne Gedächtnißfeier. Die Denkrede wird Prediger Dr. Samuel Rohm halten. Das Comité der Budapester Filiale der „Alliance Israélite universelle“ wird an der Trauerfeier in corpore theilnehmen.

* Familientragödie. Im Dorfe Kátócz (Zempliner Komitat) ließ ein Bauer sein einziges, etwa fünfjähriges Töchterchen aus unbekannter Ursache unter das Eis hinunter, wo das arme Geschöpf natürlich seinen Tod fand. Unter entsetzlichen Gewissensbissen gestand er dann die schreckliche That seiner Frau, die darob irrsinnig wurde, während er selbst sich noch an demselben Tage erhängte.

* Legate. Aus dem Vermächtniß des Johann Széibert und Gattin, geborne Susanna Markó, wurden in der städtischen Depositenskasse für den Fond zur Erziehung armer Kinder 1054 fl. und für das Wochenspital und Josephiner je 351 fl. eingezahlt. — Der einjährige Ofner Bürgermeister Johann W a l l e r i m hat für die Armen 100 fl., für das Armenhaus und das Spital je 50 fl. testirt.

*** Haymerle's Nachfolger und der neue Messias.** Der aus B-Gyarmath gebürtige, 28 Jahre alte Kaufmann Markus Domán erschien heute Vormittags um 10 Uhr im Aufnahmusbureau des Hochschulgerechts und stellte sich daselbst als neuer Messias und als der kommende Nachfolger Haymerle's vor. Den Fürsten Bismarck hält er für einen C...L, die böhmische Politik unserer Monarchie für gänzlich verfehlt. Das Aufnahmepersonale erkannte in Domán alsbald den Irrsinnigen, weshalb er auf das Beobachtungszimmer gebracht wurde.

*** Wieder ein Duell.** Gestern Nachmittags fand zwischen dem Schriftsteller Emerich Gáspár und einem Doktoranden der Medizin, Namens F. Sz., in der Redaktion des „M. Föld“ ein Säbelduell statt. Der Kampf währte nur einen Moment, war aber so heftig, daß Gáspár drei Hiebe erhielt, einen auf die Stirne, einen in die Seite und einen in den Arm, während F. Sz. mehrere leichte Verletzungen an Stirne und Arm davontrug.

*** Die Familie Korbuty in Klausenburg** ist von einem wahrhaft tragischen Geschehnisse ereilt worden. Das Haupt der Familie, Dr. Emerich Korbuty, gewesener Universitätsprofessor, ist befanntlich im Irrenhause gestorben; bald darauf starben drei unmündige Kinder desselben und nun ist auch die trauernde Witwe ihren Leben in das Grab gefolgt. Von der ganzen Familie sind nur noch zwei kleine Kinder am Leben.

*** Gutsverkauf.** Das Gut Farkas bei Mór, wegen seiner romantischen Lage bekannt, wurde bei der stattgehabten Lizitation zu hohem Preise vom Gutsbesitzer Bernhard Berkovits erstanden.

*** Selbstmord im Bade.** Gestern Morgens gegen 9 Uhr erschien ein ungefähr 30jähriger, anständig gekleideter Mann im Bruchbade, löste an der Kasse eine Karte für ein Wannenbad und betrat daselbe, nachdem er vorher mit dem Badediener einige Scherzworte gewechselt. Als nach einer Stunde der Fremde das Bad noch nicht verlassen hatte, klopfte der Diener an der Thür und da er keine Antwort erhielt, öffnete er dieselbe. Da fand er den Unbekannten auf den Marmortafeln in einer großen Blutlache liegend. Wie es sich herausstellte, hatte er sich die Aderm aufgeschnitten. Sofort wurde ein Arzt herbeigeholt, der aber nichts mehr thun konnte, als den bereits eingetretenen Tod zu konstatiren. Der Leichnam wurde behufs Obduktion in's Spital überführt. Man hat noch keinerlei Anhaltspunkte, um die Identität des Verstorbenen feststellen zu können.

*** Blutiger Streit.** Der Bezirksnotar Ladislaus Jaksó, der dieser Tage mit drei Begleitern von Gyepatak nach Kisnypó fuhr, gerieth auf der Landstraße mit einem Manne, Namens Karl Bartha, in Streit. Der Streit ging bald in Thätlichkeiten über. Bartha wurde im „Kampfe“ durch seine Frau und seine zwei Töchter unterstützt, welche ihre Widersacher fürchterlich juristierten. Ein Begleiter des Notars, Namens Keszé, starb in derselben Nacht zufolge der erhaltenen Prügel; einem zweiten, Namens Barabás, wurde der Daumen zertrümmert; der Kutscher des Notars liegt im Sterben. Jaksó selbst hat schwere Verletzungen aus dem blutigen Streite davongetragen.

*** Eine mysteriöse Geschichte erzählt „Nemere“** wie folgt: In Lovas-Hektény starb vor einigen Tagen die Wirthschafterin des dortigen Pfarrers, eine Frau Praindl. Ein Revolvergeschuß machte ihrem Leben ein Ende. Man erzählt, daß sie zur Selbstmörderin geworden, doch trat auch das Gerücht sehr laut auf, daß sie der Pfarrer erschossen habe, um mit ihr ein heiliges Geheimniß zu begraben. Die königl. Staatsanwaltschaft hat sich veranlaßt gesehen, die Untersuchung in dieser Angelegenheit einzuleiten.

*** 116 Jahre alt.** In Kis-Réce (Balaer Komitat) lebt eine Frau, welche das 116. Lebensjahr überschritten hat. Sie behauptet, nie krank gewesen zu sein, erfreut sich auch gegenwärtig einer ausgezeichneten Gesundheit und bebaut noch rüstig ihren kleinen Weingarten. Zweimal in der Woche führt sie Lebensmittel zum Verkaufe auf den Markt von Gr-Kanisza. Sie ist seit 70 Jahren Witwe und besitzt zwei Kinder, die noch am Leben sind und bereits ein sehr hohes Alter erreicht haben.

*** Theaterbrand.** Freitag Abends, um 8 Uhr, brach im Stadttheater in Rostock Feuer aus. Das Gebäude ist total niedergebrannt. Ein Telegramm meldet, daß so wenig Donnerstag wie Freitag gespielt wurde. Die letzte Vorstellung in dem nun niedergebrannten Rostocker Stadttheater fand am Mittwoch statt. Auf der Bühne kann, da seit 48 Stunden keine Vorstellung mehr stattgefunden hatte, der Brand somit nicht entstanden sein. Das niedergebrannte Rostocker Stadttheater beschäftigte ein Personal von elf Schauspielern, neun Schauspielerinnen, zehn Sängern, sechs Sängerinnen, 18 Choristen, 17 Leuten vom technischen Personal und zehn Verwaltungskräfte, zusammen also immerhin ein Personal von 81 Köpfen, das nun durch den Brand brodelnd wird.

*** Selbstmorde.** Am 20. d. erschoss sich in Kaschau Oberlieutenant Richard Bauer vom 34. Infanterie-Regimente. Die „Kaschauer Ztg.“ berichtet, daß der unglückliche Selbstmörder in intimer Beziehung zu einer Frau stand, die sich jedoch auch von einem anderen Kavaliere den Hof machen ließ. Am gegen den Lehteren, der ein reicher Mann ist, nicht zurückbleiben, hat Oberlieutenant Bauer alles Mögliche auf, durch mitunter kostspielige Aufmerksamkeiten seinen Nebenbuhler aus dem Felde zu schlagen. Leider fiel er dabei einem Wucherer in die Hände, der in gewissenloser Weise den unglücklichen jungen Mann zu dem Entschlusse brachte, seine Schulden mit seinem Blute zu bezahlen. — Vor einigen Tagen Lehrte der junge Ch., Sohn eines der reichsten Grundbesitzer des kaiserlichen Komitates, von einer Unterhaltung bei einem benachbarten Besitzer heim und jagte sich, kurz nachdem er in seinem Zimmer angekommen war eine Kugel in

den Kopf. Die sofort herbeigerufenen Aerzte fanden den jungen Mann noch am Leben und ist es auch gelungen, das Projektil aus dem Kopfe zu entfernen. Der Unglückliche liegt aber trotzdem sehr schwer darnieder und ist es noch immer fraglich, ob er am Leben erhalten werden kann. Das Motiv der That soll unglückliche Liebe sein.

*** Der südnngarische Dienenzüchterverein** hält seine diesjährige, mit einer apostrophischen Ausstellung verbundene Generalversammlung am 17., 18. und 19. Mai im Badeorte Uzás ab. Zur Prämierung vorzüglicher Ausstellungsgegenstände werden zwei silberne und vier bronzene Staatsmedaillen, 1 Dukaten, 1 Zweiguldenstück, 2 Silbergulden und Diplome bestimmt. Das zur Arrangirung der Ausstellung entsendete Lokalkomite hat den k. u. Hofmeister Anton Hoffmann zum Präsidenten und den Bezirksjurassor Joseph Unger zum Schriftführer bestellt. Die Anmeldungen zur Teilnahme an der Versammlung, sowie an der Ausstellung sind an Herrn Joseph Unger, Jurassor in Uzás, zu richten und wird um rechtzeitige Anmeldung gebeten. Um Erlangung ermäßigter Fahrpreise wird die Vereinsleitung die nöthigen Schritte bei den löblichen Eisenbahn-Direktionen thun, auch wird sie für Ueberführung der Teilnehmer per Wagen von den letzten Bahnstationen (Temesvár, Topolovez und Lugos) nach Uzás und zurück Sorge tragen.

*** König Cetewayo an Königin Victoria.** Ein soeben veröffentlichtes Blaubeuch über südafrikanische Angelegenheiten enthält eine Depesche des gefangenen Königs Cetewayo an die Königin von England. Das interessante Schriftstück lautet in wörtlicher Uebersetzung:

„Castle, Kapstadt, 27. Oktober 1879. Cetewayo bittet um die Erlaubniß, der Königin seine unterthänige Ehrerbietung bezeugen zu dürfen. Er erwartet hier den Ausdruck der Königin und wird sich bereitwillig und gerne überall hin begeben, wo es die Königin wünscht. Gleichzeitig lebt er der Hoffnung, nach einiger Zeit begnadigt zu werden. Er fühlt sich sehr geehrt, zu hören, daß sein Porträt der Königin zugehen wird, zu welcher er stets als einer „Mutter“ aufgedacht und die er noch immer in diesem Lichte betrachtet. Von Cetewayo in die Feder gesagt am 28. Oktober 1879. Kapitän J. Ruscombe Poole.“

*** Zur Ausführung von Börsenaufträgen** empfehlen wir das Bankhaus Anton Koris und Komp., Budapest, Waiknergasse 7.

Theater, Kunst und Literatur.

*** (Deutsches Theater.)** Herr Oberländer stellte uns heute noch zwei brillante Figuren aus seinem reichen Repertoire vor. Er spielte den „Siegel“ in dem Benediktischen Lustspiele: „Der Vetter“ und statete die liebenswürdige Figur des gutherzigen Alten mit vielen Zügen einer feinen Charakterkomik aus, welche uns wieder die ganze Kunst der brillanten Kleinmalerei dieses Schauspielers vor Augen führte. Mit dem „Vetter“ verbandt, wenn auch etwas drastischer gerathen, ist in dem Görlitzschen Schwanke: „Eine vollkommene Frau“ die Figur des „pensionirten Kammerers Fernbel“, die heute in der Darstellung Oberländer's ihren christlichen Lachserfolg hatte. Der Gast wurde durch die heimischen Mitglieder auf das Beste unterstützt. Allen voran sei hier Fr. Quinzé lobt, welche durch ihren innigen Ton und ihre gewinnende Darstellungsweise auch heute auf das Angenehmste auffiel. Die junge Dame macht ganz erstaunliche Fortschritte und wir zeichnen dieselben mit Vergnügen. Die Damen Varnbor und Lenor, welche die Herren Bohler, Korman und Lenor zeichnen sich heute durch besonders frisches Spiel aus. — Wir berichten über diese Abschiedsvorstellung Oberländer's mit dem Bedauern, daß sein Gastspiel ein so kurzes gewesen. Es hat indessen genügt, uns mit einer interessanten Künstler-Individualität bekannt zu machen, andererseits aber Herrn Oberländer von den Sympathien zu überzeugen, die man ihm in unserer Stadt entgegenbringt, in der er allezeit zu den gerne gesehnen Gästen gehören wird.

*** Morgen (Dienstag)** beginnt im deutschen Theater in der Wollgasse ein kurzer Zyklus von Ensemble-Gastvorstellungen einiger der hervorragendsten Mitglieder des k. k. priv. Carltheaters in Wien. Es sind dies die Damen: Groß, Heißler, Bredow, Gilbert und die Herren: Direktor Franz Teweke, Knaack, Matras, Wüst. Für diese erste Gastvorstellung ist die französische Posse: „Ein angenehmer Besuch“ von Barrière und Thibout und die einaktige Posse „Laub muß er sein“ bestimmt. Im ersten Stücke sind ausschließlich die Gäste beschäftigt; im letzteren ist Herrn Matras Gelegenheit zu einer reizenden Leistung geboten.

*** Ein Wohlthätigkeits-Abend** von ausnehmend interessantem Charakter soll am 3. März d. J. hier stattfinden. Derselbe wird vom „ungarischen Haus-Frauen-Verein“ in Gemeinschaft mit dem „Frauen-Industrie-Verein“ im Pracht-Saale des Hotel „Hungaria“ arrangirt, und sollen an der Ausführung des interessantesten Programms sowohl Künstler wie Dilettanten mitwirken. Unter den Lehteren werden uns Fr. Biskich und Baronin Pongrák als Mitwirkende bezeichnet. Von Künstlernamen wird uns vorläufig nur einer, allerdings ein auserlesener, genannt: Frau Lilla v. Buljovský wird nämlich (in deutscher Sprache) das Gedicht „Schön Hedwig“ mit der wirkungsvollen Musikbegleitung, welche Robert Schumann zu diesem Stücke verfaßt hat, vortragen. — Wir kommen auf den interessanten Abend wohl noch zu sprechen.

*** Im Verlage von Friedrich Birniger** ist erschienen: „Barcarole“ von Theophile Gautier, für Quartionstimme von Maximilian Schütz. Das Lied es geschähten Musik-Kristallers empfiehlt sich durch melodiosen Fluß und gut französische Rhythmik; das Opus wird gewiß überall freundliche Aufnahme finden.

*** Die für morgen** angekündigte Vorlesung von Sacher-Masoch wurde verschoben. Der Tag der Vorlesung wird bekannt gegeben.

*** Wie uns mitgetheilt wird,** beabsichtigt die bekannte Pianistin Fr. Alphonine v. Weis in Budapest ein Konzert zu geben.

Offener Sprechsaal*)
Zur Anbauzeit

empfehlen unser Lager von 4190
Franz. Luzerner u. Steyrklee (Rothklee)
vorzüglichster Qualität zu billigsten en gros-Preisen.
Beimel & Herz, Mondgasse 7.

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc.
Wilhelmsdorfer Malzertraktbonbons
4089 von
Jos. Küfferle & Co.,
Waiknergasse 13, Hatvanergasse 15
bei Joseph Seiden, Dfen, Hauptgasse 30 und Fanta Karoly, Badgasse „zum Strauß“.

Statt jeder besondere Anzeige empfehlen sich
Emilie Müll.
[Budapest,
David Breier,
Hermannstadt,
als Verlobte.
4305

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 23. Februar. (Privat-Telegramme.) Die „Neue Freie Presse“ meldet: Die neugebildete Mittelpartei des Herrenhauses zählt ungefähr 30 Mitglieder, darunter einige, welche bisher mit der Verfassungspartei gestimmt; die Mehrzahl gehört der Rechten des Hauses an und will angeblich die Verfassung intakt erhalten und ein Kompromiß fördern. — Die bisherige Majorität der Verfassungspartei wird durch die Bildung dieser Mittelpartei nicht beeinträchtigt. — Die Enquete im Ministerium über den Handelsvertrag mit Deutschland tritt morgen zusammen. Die Schaffung eines neuen Provisoriums ist unzweifelhaft.

Berlin, 23. Februar. Der Reichstag genehmigte in zweiter Lesung unverändert die Stats des Bundesrathes, des Reichskanzlers und der Reichskanzlei, ferner den Heeresetat. Der Kriegsminister stellt ganz entschieden in Uebred, daß die Militärgesetznovelle in dem nahe bevorstehenden Kriege ihre Veranlassung habe. Bei Beginn der Berathung hatte Bundeskommissär Bülow das Nichterscheinen des Reichskanzlers entschuldigt.

Berlin, 23. Februar. Der Reichstag nahm nach längerer Debatte den Antrag Casenclever's auf Sistirung des Strafverfahrens gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten Friscke und Hasselmann an, welche trotz Ausweisung zur Session erschienen. Die Konservativen stimmten dagegen.

Berlin, 23. Februar. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ weist auf die beabsichtigte Anlage von Befestigungen an der Westgrenze von Rußland bei Rowno, Bialystok und Grodno hin und sagt: „In maßgebenden Kreisen könne schwerlich eine Besorgniß vor dem Angriffe Deutschlands auf Rußland vorhanden sein. Ganz zwecklos würden nicht solch' ausgedehnte, kostspielige Festungsanlagen unternommen werden. Der nächste Zweck dürfte der sein, auf das russische Volk den Eindruck zu machen, als fürchte man den Angriff Deutschlands. Gelingen es, diese Vorstellung zu erzeugen, so sei von da bis zur feindlichen Erregung gegen den bedrohlichen Nachbar kein weiter Weg mehr. Wenn es wahr wäre, daß die russischen Pläne gegen Deutschland, als deren Hauptförderer Kriegsminister Miljutin gelte, nur bis dahin aufgeschoben seien, wo Frankreich fertig sei, so könnte man in diesen Bestrebungen gegen den friedlichen Nachbar die Vorbereitung der gesicherten Basis für den künftigen Angriffsweg gegen Deutschland erblicken. Weder Frankreich, noch Rußland hätten jemals Angriffe von Deutschland zu erfahren. Die kolossalen Rüstungen beider Staaten, welche zwingend auf das übrige Europa drückten, könnten daher nur auf eine aggressive Politik berechnet sein.“

Stuttgart, 23. Februar. Großfürst Nikolaius ist nach Petersburg abgereist.

Wien, 23. Februar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Salonichi: Der gewesene britische Oberst Synge, der sich bei Salonichi als Großpächter angesiedelt hatte und jüngst von dem englischen Botschafter Sir Henri Layard mit der Vertheilung der Unterstühtungen an Flüchtlinge betraut war, wurde von einer

Gibt es noch was Billigeres in der Welt?

Nein, gewiss nicht!

Drum staunet! höret! und sehet!

was man alles in Wien jetzt für einen Spottpreis bekommt, so lange der Vorrath reicht, denn die Waaren müssen rasch verkauft werden. Die annoncirten Waaren sind erster Qualität und verpflichten wir uns hiemit öffentlich, alles nicht Konvenable ohne jeden Anstand zurück zunehmen und umzutauschen. — Der Verkauf geschieht pr. Kasse netto komptant. Verwendungen gegen Nachnahme pr. Fahrpost, Eisenbahnen, Gil- und Lastgut, Dampfschiffe, Schlepper. Die vorhandenen Waaren sind folgende:

- 3200 Stück der feinsten Ziehharmoniums, worauf man Opern, Tanzstücke etc. spielen kann, jedes Stück sammt einer leichtfahlichen Schale, womit Jedermann, der auch musikalisch nicht gebildet ist, binnen 3 Tagen dies Instrument selbst erlernen kann, 1 St. der größten Sorte schon für Konzert geeignet, feinst polirt mit Bein oder Perlmutter-Tasten früher 12 fl., jetzt fl. 4.25.
- 2100 goldgestickte Kommode-Kappen in allen Farben mit Gold-Duasten früher, das Stück fl. 4.80, jetzt fl. 1.50.
- 4300 echte englische Taschen-Messer mit echt Perlmutter-Schalen, jede Klinge ist so echt Stahl, daß man damit Kreuzer durchstoßen kann, mit 6 verschiedenen Ringen, früher fl. 3, jetzt nur fl. 1.
- 2800 amerikanische Wecker-Uhren, die gewiß Niemanden verschlafen lassen, früher das Stück 4 fl., jetzt nur fl. 1.80.
- 9000 Cylinder - Taschen - Uhren aus feinstem franz. Gold-Doublé, auf die Minute regulirt, früher fl. 13, jetzt nur fl. 4.95, höchst elegantes Stück. Garantie für richtigen G. ng: fünf Jahre.
- 6720 Anker-Uhren auf 15 echten Rubinen gehend, ausgezeichnet auf die Sekunde reparirt früher fl. 21, jetzt nur fl. 6.75. Die Gehäuse sind aus feinstem Silber-Nickel, gravirt, 5 Jahre Garantie.
- 3959 Remontoir-Uhren aus echtem Gold-Doublé, am Bügel ohne Schlüssel aufziehbar, mit feinst regulirten Nickel-Werken, die anerkannt beste und billigste Uhr der Welt, fl. 24, jetzt nur fl. 8.50.
- 4490 echte Remontoir - Uhren aus echtem 13-löth. punzirtem Silber, am Bügel ohne Schlüssel zum Aufziehen, mit Zeiger-Vorrichtung und echtem Privilegium-Nickel-Werk, auf die Sekunde reparirt, unglücklich, wirklich noch nie dagewesener billiger Preis: früher fl. 35, jetzt nur fl. 14.50.
- 14209 franz. Wecker-Uhren, auch höchst niedlich als: Schreibisch-Uhren, sämmtliche mit Alarm-Apparat, fl. 12, jetzt nur fl. 4.20, höchst wichtig für jede Familie, für jeden Gewerbetreibenden.
- 14989 amerik. Kautschuk - Regen - Mäntel in allen Größen, auf der einen Seite eleganter Ueber-Jeher für schönes Wetter, auf der anderen Seite Kautschuk-Mantel für Regen-Wetter. Undurchdringlich für Nässe, früher fl. 18, jetzt nur fl. 7.30. Das praktischste und billigste Kleidungsstück.
- 4890 Damen-Regen-Mäntel, aus echt englischem garantirt wasserdichtem Cheviot-Tuch, nach aller neuester franz. Taillens-Fagon, in allen Größen, hat früher fl. 30 gekostet, jetzt nur fl. 9.75.
- 6900 Dutzend Britannia - Silber - Esszeuge. Echt englisch, beste und schwerste Waare. Einziges und alleiniges Fabrikat der Welt, welches auch nach 30jährigem Gebrauche so weiß, wie echtes 13löth. Silber bleibt, früher pr. Dutzend fl. 12, jetzt 12 Stück zusammen nur fl. 3.25. Alle von anderen Firmen annoncirten Esszeuge sind bloß Nachahmungen.
- 45000 Dutzend Britannia - Silber - Esslöffel, schwerste Sorte, bleiben ewig weiß. Die Löffel sind von den echt 13löth. Silber-Löffeln nicht nicht zu unterscheiden. Früher fl. 8, jetzt alle 12 Stück Esslöffel nur fl. 2.50, und 12 Stück Kaffeelöffel, fl. 4, jetzt fl. 1.20. Besonders zu empfehlen.
- 6000 Suppen-Schöpfer aus Britannia-Silber, schwerstes, gediegenes Fabrikat, bleiben ewig weiß, früher fl. 5, jetzt nur fl. 1, Übershöpfer früher fl. 3, jetzt nur 50 kr.
- 12180 Dutzend Englische Britannia-Tassen, feinst decorirt, groß, per 6 Stück zusammen nur fl. 1.75. Wichtig für Gast- und Kaffeehäuser, Private.
- 15000 Paar Salon - Leuchter, aus Britannia-Silber-Dryd, behalten unter Garantie ewig die

Eine Million

- 3400 Stück neuerfundene elektrische Taschen-Feuerzeuge, rund wie eine Taschenuhr, mit Vorrichtung, daß wie ein Blitz Feuer entsteht, früher fl. 4.50, jetzt fl. 1.50.
- 2621 Stück echte englische Palmerston Goldbörser, dieselben sind aus einem Stück echt russischen Zuchten-Leder, haben 6 Abtheilungen für Papiergeld, alles mit Lederfutter, 1 Abtheilung für Münzen, 1 Bisttartens-Abtheilung, 1 Notiz ist dabei, nicht dick und läßt sich bequem in die Tasche stecken, dieselben sind unverwundbar, früher per Stück fl. 6.50, jetzt nur fl. 2.50.

- Farbe, in hocheleganter gothischer Fagon. fl. 5, jetzt nur per Paar fl. 1.15. Ungeheuer billig.
- 6909 Zuckerdosen, mit versilbertem Deckel und Tasse, aus Britannia-Silber, per Stück nur fl. 1.20
- 6579 Damen - Filztuch Röcke, prachtvoll, mit farbigem Doppel-Nißse, außerordentlich praktisches Stück, unbesahlbar, früher fl. 7.50, jetzt nur fl. 2.80.
- 24680 Winter - Umhängtücher für Damen, aus reinster Schafwolle, in den neuesten Brillant-Farben, als roth, weiß, grau, braun, violett etc. einfarbig und gemustert, per Stück nur fl. 1.25.
- 13900 Herren-Hemden aus bestem Leinen-Schirting, glatte oder Fagon-Brust, früher fl. 4.50, jetzt nur fl. 1.50. Die Brüste sind alle vierfach.
- 6250 Damen-Hemden mit reichen, prachtvollen, echt Schweizer - Stickerei - Einsätzen, früher 6 fl., jetzt nur fl. 1.50. Wegen vorzüglicher Qualität preisgekrönt.
- 3000 Damen - Nacht - Corsets mit wunderbarer, prachtvoller Stickerei der ganzen Länge nach, früher 7 fl., jetzt nur fl. 1.50, von schwerem Barquent ebenfalls nur fl. 1.50, Prachtstück für jede Dame.
- 2450 Damen-Hosen, mit Nißse und Stickerei, entweder aus Prima-Gifson oder schwerem Barquent, früher fl. 4.50, jetzt nur fl. 1.50. Auch für Herren.
- 1000 Echt engl. Reise - Plaid's aus London, schwerstes, gediegenes Fabrikat, wahrhaft unentbehrlich für Haus, Familie, Reise und Bekleidung per Stück nur fl. 5. Früher das Fünffache gekostet.
- 1900 Haus-Riesen-Leinwand, Rumburger oder Sternberger, 30ellig, beste, unentbehrlichste Webe, für jede Familie, per Stück nur fl. 5.50, wird mit Garantie verkauft.
- 1000 Canefas-Bettzeuge, garantirt wasch- und laugendicht, 25ellig in braun, blau, violette, alle farvirt, fl. 3.70, roth farvirt fl. 4.50.
- 2450 Tisch-Garnituren, bestehend aus 12 Damastservietten und einem großen Damast-Tischstuch. Alles in wunderbaren Blumen-Designs, früherer Preis fl. 7, jetzt nur Alles zusammen bloß fl. 2.85, wahrhaft unentbehrlich für jedes Haus.
- 10,000 Dutzend französ. Baist Sacktücher mit farbigen, wasch- und laugendichten Rändern, alle gesäumt, per Dutzend nur fl. 1.
- 6000 Dutzend Seiden-Sacktücher, aus feinstem, schwerster Lyoner Seide, jedes Stück andere Farbe, früher fl. 12, jetzt nur per Dutzend fl. 3.95. Sind auch als Halbtücher zu verwenden.
- 2459 Dutzend amerikan. Seiden - Socken, angenehmes Tragen, auch unter den Wintersocken, Schweiß aufsaugend, früher fl. 8, jetzt alle 12 Paar zusammen nur fl. 2.90. Unentbehrlich für Jedermann.
- 4490 Dutzend amerikan. Seiden Strümpfe, das gesundeste Tragen, indem es den Fuß angenehm kühlt und den Fußschweiß auf eine angenehme Art aufsaugt, früher per 12 Paar fl. 12 jetzt per 3 Paar fl. 1.30. Noch nie dagewesen.
- 12385 Netz-Pelz-Leibchen für Herren und Damen, unbedingt und wahrhaft einziges Schutzmittel gegen Erkältung, we: keine Gesundheit liebt, soll sich gewiß ein solches Wunder-Hemd bestellen. Preis per Stück nur fl. 1.25.
- 12580 Seiden-Regenschirme aus feinstem Lyoner Seide, mit China-Silber-Spring-Glocke und echten Paragon-Schienen, früher fl. 9, jetzt nur fl. 4.50. Alle mit gravirten Modes-Stöcken.
- 13265 Regenschirme, aus franz. Seiden-Apparat, mit China-Silber-Spring-Glocke, und Paragon-Schienen, früher 5.50, jetzt nur fl. 2.25.
- 18000 Tabaks-Pfeifen aus feinstem Kunst-Meerschäum, mit prachtvollen, echten China-Silber-Verzierungen, früher fl. 1.50, jetzt nur fl. 0.50.
- 5200 Oel-Druck-Gemälde, die schönsten Kunstwerke nach Rafael, Correggio, Rubens, Meissonier und anderer großen Meister, in prachtvollen Rahmen, die allein das Geld werth sind, früher das Paar 10 fl., jetzt nur fl. 2.50.
- 9840 Paar feinsten Damen-Stiefletten mit feinsten englischen Zügen in Kalbleder oder Brünell mit Stöckel, die neueste Fagon und unzereißbar, auch Kalbleder-Herren-Stiefletten mit Doppelsohlen, unverwundbar, früher das Paar fl. 6.50, jetzt nur fl. 3.30 ob für Herren oder Damen.
- 3600 Stück amerikanische Nonplus - Ultra

- schlagen per Stück nur fl. 1.35, unentbehrlich für jeden Raucher. Ein gros-Abnehmer 10% Rabatt.
- 4100 Meerschäum-Cigarren-Spitzen, aus echtem feinstem Meerschäum mit überraschenden Florentiner Kunstschneidereien und echtem Bernstein-Ansatz in feinstem Sammt-Stui, früher fl. 8, jetzt nur fl. 1.50, wo das Stui allein beinahe so viel werth ist. Für jeden Raucher höchst interessant.
- 12000 Brillant-Ringe. Smitat, edelstes, täuschendstes Fabrikat mit dem unglücklichst prachtvollsten Feuer, in Gold Double gefaßt, früher fl. 10, jetzt nur fl. 2, alle in feinstem Sammt-Stui.
- 12000 Paar Brillant - Ohrgehänge. Smit., in echtes 13löth Silber gefaßt, mit 2 Tropfen, von keinem Juwelier der Welt von den echten zu unterscheiden, früher fl. 12, jetzt nur per Paar in feinstem Sammt-Stui fl. 2.50.
- 1690 Brillant - Medaillons. Smit. aus Gold-Doublé mit den schönsten Brillant-Imitationen besetzt, von echtem Golde nicht zu unterscheiden. Früher fl. 9, jetzt nur fl. 2.50. Prachtvolles Stück.
- 6209 Brillant-Armbänder, genau wie die echten, kein Juwelier der Welt kann selbe von den echten unterscheiden, mit Brillant-Smit. besetzt, früher fl. 16, jetzt nur fl. 3. Ein Wunder der Bijouterie.
- 6759 Brillant-Brochen. Smitat, in feinstem Silber-Smitat-Fassung mit mehr als 20 imit. Edelsteinen besetzt, früher fl. 12, jetzt nur fl. 2.50.
- 9009 Filz-Hüte für Herren, neueste eleganteste Kavaliere-Fagon für Herbst und Winter, wasserdicht, per Stück nur fl. 1.45. Unentbehrlich für Herren.
- 12449 Damen-Hüte aus feinstem Pariser Modell, früher fl. 15, jetzt nur fl. 3.50.
- 12509 Amerik. Beleuchtungs-Apparate. Elektrischer Apparat (neu), wo jede Kerze, jedes Streichhölzchen, jede Lampe erspart wird, entzündet sich, wie durch Zauber von selbst, früher fl. 20, jetzt nur fl. 3.50. Schutz gegen jede Feuer-Gefahr.
- 3909 Kinder - Sauge-Flaschen, nach neuestem französ. System, einziger und vollkommenster Ersatz der Mutter-Brust, unentbehrlich für jeden Säugling, welcher die Mutterbrust entbehren muß, per Stück nur fl. 1.30. Jeder Mutter als Wohlthat zu empfehlen.
- 6250 Pracht-Klaviere, en miniature, ungemein liebliches Instrument, mit Tasten, genau wie die großen Salon-Klaviere, reinst gestimmt mit Aeolus-Tönen, Noten-Anleitung und Gold-Verzierung. Per Stück nur fl. 3.50. Soll in keiner Familie fehlen.
- 6000 Pracht-Violine. Wiener Fabrikat, für Anfänger und Erwachsene mit reinem vollen Tone, bloß fl. 2.50. Wir bemerken, daß diese Geigen keine Kinder-Spielerei sind, sondern für Jeden zum Gebrauche, ob Schüler oder fertiger Geiger.
- 1900 Italienische Dreh - Orgeln. In feinen Mahagonifäßen, mit Walzen, Himmelsstimmen und Kontra-Bass. Spielen durch eine Kurbel-Bewegung von selbst die schönsten Opern, Tänze und Phantastien, per Stück mit 4 Arien bloß fl. 8, mit 6 Arien bloß fl. 12. Angenehmstes und beinahe unentbehrliches Orchester für jede Familie, für Vereine und Gast-Zimmer, für Bälle und Haus-Unterhaltungen, erseht 20 Musiker, so lieblich spielt es.
- 1400 Gummi-Bett-Einlagen, geruchlos und unentbehrlich für jede Familie, per Stück nur fl. 1.20.
- 1500 Nebel-Bilder-Apparate. Wunderbare zauberliche, überraschende Geister-Erscheinungen, sammt Gebrauchsanweisung und Nebelbilder, früher fl. 9, jetzt nur fl. 2. Unterhält 100 Personen.
- 2 Knöpfe, bestes, weichstes Leder pr. Paar für Damen gewöhnlich fl. 1.30.
- Kaffee-Maschinen aus Messing, womit man binnen 3 Minuten den besten Kaffee bereiten kann auch Thee, so zwar, daß der betreffende Thee oder Kaffee immer wieder zu verwenden ist, da durch einem sehr sinnreichen Mechanismus dieses zu machen ist, 1 Stück früher fl. 6.50, jetzt nur fl. 2.20
- 1200 Elektrische Haus-Glocken, die nur durch bloßes Antupfen einen Heiden-Spektakel machen, so daß man in jedem Zimmer die Klingel hören kann, dieselben sind reich in Nickel und Goldbronze ausgeführt sammt Uhrwerk, kosteten früher fl. 15, jetzt nur fl. 7.50.

Komptoir für Handel und Gewerbe, Wien, Ferdnandstrasse II.

Wer ist der Schuldige?

Roman in drei Bänden. Aus dem Englischen von M. E. Braddon.

Erster Band.

Achtes Kapitel.

Schwere Tage.

(17. Fortsetzung.)

Er fand seine Gattin in jener bewußtlosen Apathie liegen, welche die Nachbarinnen geschilbert hatten und die nur sekundenlang der Labung durch Brandy zu weichen schien.

Die Frau, die dalag, war offenbar dem Tode so nahe, als man es außerhalb des Grabes nur zu sein vermag.

Als Jack in das Zimmer trat, saß ein junger Mann mit ungewöhnlich ernstem Gepräge an dem Bette seiner Gattin; auf der anderen Seite stand die Wärterin, die der Kranken eben einen kalten Umschlag auf den Kopf legte. Das Bein war am selben Nachmittage durch einen berühmten Chirurgen glücklich eingerichtet worden und hing nun in einer Art Hängematte.

Jack trat heran und blickte wehmüthig auf die wachsbliche Gestalt nieder, leise vor sich himmelmelnd:

— Meine arme Zaire!

Dann wendete er sich an den jungen Mann, der am Bette saß, mit der Frage:

— Sie sind wohl der Arzt?

— Sagen Sie der Wärterin, wenn Sie wollen; Mr. Smolendo hat mir die heille Aufgabe, ein gebrochenes Bein einzurichten, nicht zugetraut, und Sir John Belham hat dies gethan, doch hat er mir gestattet, als beobachtender Arzt hier zurückzubleiben. Der Zustand Ihrer Frau ist ein ganz außerordentlich gefährlicher, ich fürchte, daß das Gehirn beschädigt ist. Ich befand mich eben im Theater, als der Unglücksfall sich zutrug, und ich nehme lebhaftes Interesse an dem Verlaufe der Sache. Ich habe kürzlich erst ein Doktors-Rigorosum mit Auszeichnung bestanden und bin daher zur praktischen Ausübung meines Berufes berechtigt. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir, selbstverständlich unter der Regie Belhams, die Pflege Ihrer Frau gestatten würden. Es ist dies natürlich keine Honorarfrage, da mich ausschließlich nur das Interesse an dem Falle selbst leitet, schloß der junge Mann hastig seine längere Rede.

— Ich habe nichts dagegen, daß meine Frau aus Ihrem großherzigen Interesse Nutzen ziehe, vorausgesetzt natürlich, daß Sir John Belham mit Ihrer Behandlung einverstanden ist, erwiderte Jack Chicot in ruhigerem Tone, als George Gerard ihn von einem Manne erwartet hätte, der nach Abwesenheit von einer Woche heimkehrt, um seine Frau nahezu sterbend zu finden.

Chicot fuhr fort:

— Glauben Sie, daß meine Frau mit dem Leben davonkommen wird?

Auch diese Frage wurde im Tone ruhiger Ueberlegung ausgesprochen, und Gerard sah, daß der Mann den Blick so fest auf seine Lippen gerichtet hielt, als ob er von ihm seinen Urtheilspruch erwartete.

Dieser Blick machte ihn neugierig in Betreff der Beziehungen zwischen den beiden Gatten.

Noch vor ein paar Augenblicken hatte er sich über die Ruhe Chicots gewundert, die ihm beinahe wie Gleichgültigkeit erschien, und nun war der Mann mit einem Male voll Spannung, roll tiefster, intensiver Spannung. Was konnte diese Veränderung zu bedeuten haben?

— Wünschen Sie, daß ich Ihnen die vollste Wahrheit sage? fragte Gerard.

— Natürlich, die vollste, ungeschminkteste Wahrheit.

— Vergessen Sie aber nicht, daß ich nur meine Meinung ausspreche; der Fall ist ein komplizierter und durchaus noch nicht ganz ausgesprochen. Die Verletzung des Gehirns läßt sich noch nicht ermaßen.

— Ich werde Ihr Urtheil so auffassen, wie Sie es ausgesprochen wünschen, aber um des Himmels willen, seien Sie aufrichtig.

— Meiner Ansicht nach ist nur wenig Aussicht, daß sie am Leben bleibe.

Jack Chicot seufzte tief, der junge Arzt aber wußte sich die Bedeutung dieses Seufzers nicht auszuliegen.

Nach kurzer Pause sagte der Gatte, auf die Kranke niederblickend:

— Armes Ding! Vor drei Jahren traten wir so froh und glücklich aus der Matric und liebten einander so sehr. Wie schade, daß so etwas so rasch vergeht!

Die letzten Worte, eine Grabrede auf erstorbene Liebe, waren so leise gesprochen worden, daß sie Gerard nicht vernahmen konnte.

Sich auf dessen Sitz niederlassend, fuhr Chicot leise fort:

— Erzählen Sie mir von dem Unglücksfalle; wie Sie sagen, waren Sie dabei anwesend?

— Ja, ich war eben rechtzeitig auf der Bühne, um Ihre Frau aufzuheben. Alle Leute waren starr und wagten es nicht einmal, sie zu berühren.

Gerard theilte nun den Verlauf des Vorganges mit, und Chicot hörte ihm mit unbewegter Miene zu. Das Schlimmste wußte er, was konnten ihm die Einzelheiten noch anhaben? Gerard fuhr in eifrigem Tone fort:

— Ich habe Ihnen früher meine Ansicht ausgesprochen, daß die Wahrscheinlichkeit gegen die Wiederherstellung Ihrer Frau ist, doch habe ich darum noch nicht gesagt, daß der Fall hoffnungslos sei. Dächte ich es, so würde ich mich nicht so sehr darum bewerben, die Pflege Ihrer Frau zu übernehmen. Ich bitte Sie, mir dieselbe zu überlassen, weil ich eine schwache, schwache Hoffnung hege, Ihre Frau doch noch herzustellen.

Jack Chicot fuhr leicht zusammen und bemerkte, Gerard neugierig anblickend:

— Sie müssen wahrlich in Ihrem Beruf verliebt sein, um sich so viel Mühe um die Frau eines Anderen zu geben.

— Ja, ich bin verliebt in meinen Beruf; er ist meine einzige Geliebte, und ich verlange nach keiner anderen.

— Nun denn, so thun Sie, was Sie können, sie dem Rachen des Todes zu entreißen. Die arme Seele soll so viel Chancen haben als nur möglich. Vor kurzem noch der Zielpunkt aller Blicke in einem überfüllten Theater und nun eine bewußtlose Masse, das ist hart! Wissen Sie, daß ich sie beschworen habe, sich dieser Maschinerie nicht anzuvertrauen? Ich ahnte Unheil.

— Dann hätten Sie Ihrer Frau die Auffahrt verbieten müssen, erwiderte der junge Arzt in strengem Tone, während er die Finger auf den Puls der Patientin hielt.

— Verbieten...! O, Sie kennen meine Frau nicht.

— Wenn ich eine Frau hätte, würde sie mir gehorchen.

— Das ist eine allen Junggesellen innewohnende Illusion. Warten Sie, bis Sie eine Frau haben, und dann reden Sie darüber.

— Für heute Nacht wird sie wohl durchkommen, sagte Gerard, seinen Hut ergreifend, mit einem zögernden Blicke auf die Kranke. Mrs. Mason weiß, was sie zu thun hat; um sechs Uhr Früh bin ich wieder hier.

— Um sechs Uhr? Sie sind sonach ein Früh-aufsteher!

— Ich bin ein tüchtiger Arbeiter und man kann das Eine nicht ohne das Andere sein. Gute Nacht, Mr. Chicot, ich beglückwünsche Sie zu der Kraft, ein großes Unglück ruhig zu ertragen. Es ist dies der beste Beweis starker Nerven.

Jack schien es, als liege einiger Spott in diesem Glückwunsche, doch ließ ihn dies unberührt. Sein ganzes Innenleben war zu sehr auf den einen Punkt konzentriert, als daß er sich hätte um Geringfügiges kümmern können.

Er sagte zur Wärterin:

— Gehen Sie zu Bette, Mrs. Mason, ich werde bei meiner Frau wachen.

— Ich bitte um Entschuldigung, Sir, doch würde ich glauben, meine Pflicht zu verlegen, wenn ich die Kranke verlasse, so lange der Fall so kritisch und gefährlich ist. Später werde ich schon dankbar sein für eine Stunde des Schlafes.

— Glauben Sie, daß der Zustand meiner Frau sich bessern werde?

Die Wärterin blickte auf ihre weiße Schürze nieder und bemerkte zögernd und sanft, den Kopf schüttelnd:

— Wir pflegen uns stets die gute Seite eines Falles vor Augen zu halten.

— Hat aber dieser Fall eine gute Seite?

— Es ist sehr böse, Sir, doch liegt Alles in der Hand der Vorkehrung.

— Nun denn, wir müssen eben Geduld haben, seufzte Jack Chicot.

Er ließ sich neben dem Bette seiner Frau auf einem Stuhle nieder und verbrachte dort schlaf- und beinahe regungslos die Nacht.

Wald nach Tagesanbruch kam George Gerard, der keinerlei Veränderung in dem Zustande der Kranken fand und nur bemerkte:

— Sir John Belham wird um elf Uhr hier sein und ich werde mit ihm zusammentreffen.

Der berühmte Chirurg trat pünktlich ein, betrachtete die Kranke und meinte:

— Ihre Beine werden wir wieder herstellen, darüber hege ich nicht die geringste Sorge; aber ich wollte, wir wären eben so sicher bezüglich des Gehirns.

— Glauben Sie, daß es schwer verletz ist? fragte Chicot.

— Das können wir kaum wissen. Die Eisenstange traf sie auf den Kopf, als sie stürzte. Der Schädel zeigt keine äußerliche Verletzung, doch fürchte ich, daß vielleicht eine innere, schwere stattgefunden

hat. Sehr viel hängt von der guten, geschickten Pflege ab, und es ist ein wahrer Glücksfall, daß Sie Mrs. Mason zur Wärterin haben.

— Aufrichtig, glauben Sie, daß meine Frau wieder genesen kann, fragte Chicot Sir John Belham so dringend, als er Abends vorher George Gerard gefragt hatte.

— Ich hoffe das Beste, mein lieber Sir, allein es ist ein böser Fall.

— Das heißt so viel wie: er ist hoffnungslos, dachte Chicot, beugte nur den Kopf und folgte dem berühmten Arzte zur Thüre, bemüht, ihm ein Honorar in die Hand zu drücken.

Dieser aber wies es zurück und rief:

— Nein, nein, bester Sir, Mr. Smolendo bringt das in Ordnung, da Ihre Frau in seinem Dienste verunglückt ist.

— Ich hätte es vorgezogen, ihre Schulden selbst zu zahlen, obwohl wir wahrlich nicht reich sind, entgegnete Chicot. Was aber soll ich von dem jungen Manne oben, von Mr. Gerard, halten? Sind Sie mit seiner Behandlung einverstanden?

— Vollkommen; er ist ein ganz ausgezeichnete junger Arzt, der es verdient, rasch eine glänzende Laufbahn zurückzulegen, erwiderte Sir John.

Chicot schenkte Gerard fortan das vollste Vertrauen und überließ ihm die Behandlung seiner Frau.

Sir John Belham kam einmal die Woche und änderte nur gar selten irgend eine Kleinigkeit in der Behandlungsweise.

Die Krankheit verblieb lange unverändert, eine harte Prüfung für die Pfleger.

Chicot hatte die Nachtwache übernommen, während Mrs. Mason sich durch vier bis fünf Stunden Schlafes stärkte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Skandal an der Pariser Börse.) Aus Paris wird unterm 20. d. geschrieben: „Die Pariser Börse wird vorgestern der Schauplatz von Thätlichkeiten. Herr v. Morpurgo, ein österreichischer Spekulant, war mit einem französischen Börsenmanne, Herrn Théroutte, in einen Streit gerathen, und da ihm zu Ohren kam, daß dieser sich in ehrenrührigem Tone über ihn geäußert hätte, schickte er ihm seine Zeugen. Herr Théroutte lehnte das Duell unter dem Vorwande ab, daß Herr v. Morpurgo ihm nicht satisfaktionsfähig zu sein scheine. Darüber stellte ihn nun Herr v. Morpurgo am Mittwoch an der Börse zur Rede, worauf sich ein Freund des Herrn Théroutte, Namens Lemaire, ins Mittel legte und Herrn v. Morpurgo einen Schlag mit seinem Regenschirm versetzte. Auch dieser weigerte sich dann, dem österreichischen Herrn Gemüthung mit den Waffen zu geben. Nunmehr nahm aber ein Schwager des Herrn v. Morpurgo, der bekannte Bankier Cahen (d'Anvers), die Sache selbst in die Hand, und die Folge war, daß dieser sich heute mit Herrn Théroutte auf Degen schlug. Der Letztere wurde am Arme leicht verwundet.“

(Ein Millionär am Hungertode gestorben.)

Man schreibt der „Pol. Ztg.“ aus Rußisch-Polen: Im Städtchen Dunajewce in Podolien starb dieser Tage im Alter von 59 Jahren in Folge der großen Kälte, welche während der Nacht, in der er verstarb, geherrscht hatte, ein Mann, der ein höchst originelles Leben geführt hat. Er wohnte viele Jahre in einer kleinen Stube, welche nie geheizt wurde, und nährte sich fast ausschließlich von Brod, das er sich einige Werst vom Städtchen kaufte — weil es dort billiger zu haben war. Vegetarianer war der Mann nicht, er genoß also, wenn auch äußerst selten, Fleischkost, jedoch verweigerte er sich in diesem Falle nur zu einem Stück gebratener Leber, denn andere Theile eines Ochsen oder Schafes waren, wie er sagte, für seine Verhältnisse viel zu theuer. Ausgaben für Beleuchtung gestattete er sich nicht; er hielt sie für einen Luxus, den er sich nicht erlauben durfte. Da man den Mann vor einigen Tagen zur gewöhnlichen Stunde das Zimmer nicht verlassen sah, wurde die Polizei requirirt, die es öffnete und ihn todt auf seinem höchst ärmlichen Lager fand. Der herbeigerufene Arzt konnte nur konstatiren, daß der Mann Hungers gestorben und gleichzeitig erkrankt sei. Eine genauere Untersuchung der Hinterlassenschaft ergab, daß der Harpagus eine halbe Million Rubel in geprägten Goldstücken und Kleinodien und ebenso viel Schuldscheine seinen lachenden Erben hinterläßt, die ihn nicht einmal persönlich kennen, denn es sind ziemlich ferne Verwandte.

(„Aus dem Leben“) bringt die Hamburger „Reform“ eine Illustration mit folgendem Text: Richter:

Zeuge Zimmermann Müller, Sie haben in der Nähe des Platzes, wo die Schlägerei stattfand, gearbeitet. Wie weit waren Sie von den sich Schlagenden entfernt? Zeuge: Ein Meter sechshundert Centimeter. Richter (erstaunt): Wie können Sie das so genau ausagen? Zeuge: Ich heß dat fooris uutmeeten, denn id dacht nit glik, de Kerls ob'n Gericht fragt een naeger um jeden Duart.“

(Furchtbare Lynchjustiz.) Aus Lucan, Ontario,

wird gemeldet, daß eine Schaar maskirter Männer in das Wohnhaus der in bösem Aue stehenden Familie Donnelly gedrungen sei und den Mann, die Frau, sowie einen Sohn und eine Nichte derselben ermordet und das Haus in Brand gesteckt habe. Ein anderer Sohn Donnelly's, welcher an einem drei Meilen entfernten Punkte wohnte, wurde fast zur gleichen Stunde ebenfalls ermordet. Die Familie stand im Verdacht, mehrere in letzterer Zeit ausgebrochene Brände angelegt zu haben.

Bereinsnachrichten.

(Der „Prinz Koburg“ I. Budapester Militär-Veteranenverein) hat anlässlich seiner jüngst abgehaltenen General-Versammlung den bisherigen Präsidenten Herrn Johann Steiner mit Akklamation einstimmig als ersten Präsidenten wiedergewählt und der Kandidatenliste des Wahl-Komitees mit großer Majorität zugestimmt.

(Der „Franz Deak“ allg. Wohltätigkeits-Verein) hat am 22. d. seine Generalversammlung unter dem Vorsitz des Präsidenten Moriz Heiblerg jun. abgehalten. Dem Berichte entnehmen wir, daß der Verein 421 Mitglieder zählt und im abgelaufenen Jahre einen Vermögenszuwachs von 1256 fl. 79 kr. verzeichnet.

Gerichtshalle.

Budapest, 23. Februar. (In der Strafuntersuchung gegen den Polizeikommissar Moriz Friedmann) hat heute Vormittags der erste Strafsenat des obersten Gerichtshofes (Referent Ostrovsky) die unbedingte Freilassung des betenirten Polizeikommissars angeordnet.

(Der Uerömer Notär.) Anton Thoma, der bekanntlich jüngst wegen Defraudation und Dokumentenfälschung in Hart gefest worden ist, hat vor dem Untersuchungsrichter ein reumütziges Geständnis abgelegt. Die defraudirte Summe beläuft sich auf etwa 3000 fl., deren größter Theil aus eingehobenen Steuergeldern bestand.

(Zur Affaire Bégh.) In Angelegenheit der Strafanzeige Gustav Tar nóczy's gegen Ignaz Bégh und Genossen ist die Untersuchung bereits zum großen Theile beendet und beschränkt sich nur noch auf die Beschaffung jener Daten, die zur Feststellung der Richtigkeit der von Tar nóczy angeführten Klagepunkte erforderlich sind.

Der Kapitalist.

Budapest, 23. Februar.

(Vereinigte Budapester hauptstädtische Sparkasse.) Der Rechnungsabschluss dieses Instituts liegt uns nun vor; derselbe ergibt einen Reingewinn von 182,974 fl. 47 kr., und es kommt, wie wir bereits mitgetheilt haben, eine Dividende von 30 fl., d. i. 15 Prozent, zur Vertheilung.

(In Angelegenheit des Ausbaues der Waagthalbahn) sprach gestern eine Deputation des landwirtschaftlichen Vereins des Trencsiner Komitates bei dem Handelsminister und beim Kommunikationsminister vor.

(Zweih-Mittheil.) Gestern Mittags erschienen die Mitglieder des Finanzkomitees der Reichshalbesellschaft beim Finanzminister Grafen Julius Szapary, der den Ausschussmitgliedern den Verlauf und das Resultat der in Angelegenheit des für die Regulirungsgesellschaften aufzunehmenden Anlehens bisher

gepflogenen Verhandlungen mittheilte. Der Ausschuss nahm diese Mittheilungen zur Kenntniss und wird dieselben dem großen Ausschusse behufs Beschlussfassung vorlegen.

(Der gegenseitige Kredit- und Ausschussverein der hauptstädtischen Creditler-Gewerbetreibenden) hielt vorgestern seine Generalversammlung ab. Der vorgelesene Bericht konstatierte, daß keine Verluste vorkamen, so daß den Kreditvereinsmitgliedern sogar die Zinsen des Sicherstellungsfonds ausbezahlt wurden.

(In Angelegenheit der Weinfälschungen.) Gegen den hiesigen Weingroßhändler Emil Dyppeheim wurde die seiner Zeit angeordnete sanitätspolizeiliche Untersuchung inzwischen gänzlich ausgeführt. Das erlassene Urtheil der kompetenten Behörde konstatiert, daß die abgehaltene Untersuchung keinerlei Indizien ergab, wonach die Fälschung der beanstandeten Weine durch Dyppeheim's mittelbare oder unmittelbare Einflußnahme erfolgt wäre.

(Sekundärbahn.) Der Obergespan des Gesanäber Komitates Joseph Lonovics hat die Konzeption zum Bau der Sekundärbahn Mafsz-Mezöhegyes-Battonya-Urad und Battonya-Döbsháza ertbeilt.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditoren-Verein meldet folgende Insolvenzen: A. Kite's Erben, Firmeninhaber Franz Zahn, Glasfabrikant in Kreibitz; Joseph Dietrich, Kaufman in Ginoves; David B. Lechner, Ledergalanteriewaaren-Erzeuger in Wien, siebener Bezirk, Andreasgasse Nr. 10; David B. Odanzky in Körmend; Moriz Uiter, prot. Kaufmann in Budapest; Ignaz Thunart, Kaufmann in Obdach.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 23. Februar. Die Stimmung der Börse war heute für Renten und andere Anlagewerthe sehr günstig, auch Spekulationspapiere hielten sich fest, dagegen fanden Lokalpapiere weniger Beachtung und waren zum Theil matter.

Die Vorkörse verlief in angenehmer Haltung; österr. Kreditaktien stiegen von 310.10 auf 310.70, ungarische Goldrente von 102.10 auf 102.45.

An der Mittagsbörse wurde Eisenbahnanlehen mit 118.50, ungar. Goldrente mit 102.40, Siebenbürger Grundentlastungssobligationen mit 88, Kettenbrückenprioritäten mit 102.12 1/2 gekauft. Oesterreichische Kredit hielten sich bei 310.50, ungar. Kredit 285 G. Bon Industripapieren kamen Concordiamühle mit 490-480, Louisenmühle mit 295-290, Ganz'sche Eisengießerei mit 447-446, Porstewitz-Mastanstalt mit 211-212, Söszkuter Steinbruchaktien mit 72-67 in Verkehr.

Die Abendbörse war Anfangs fest, ermatete aber später auf das Gerücht von der Abdankung des Czaren; österr. Kreditaktien drückten sich von 310.50 auf 309.50, blieben 309.60, ungarische Kredit wurden mit 285, ungar. Goldrente mit 102.20-101.90 gehandelt.

Getreidegeschäft. Die Kaufkraft für Weizen war heute schwach, aber auch das Ausgebot war gering, so daß sich der Umsatz auf circa 6000 Meterzentner beschränkte, welche zu wenig veränderten Preisen Nehmer fanden. Verkauf wurden:

Heiß: 300 Mtr. 77 R. zu 14 fl. 37 kr., alt gemischt, 100 Mtr. 77 R. zu 14 fl. 20 kr., 200 Mtr. 76.5 R. zu 14 fl. 5 kr., 200 Mtr. 75.5 R. zu 14 fl. 5 kr.

400 Mtr. 76.7 R. zu 14 fl. 30 kr., 200 Mtr. 76.7 R. zu 14 fl. 30 kr., 200 Mtr. 76.5 R. zu 14 fl. 15 kr., 200 Mtr. 76 R. zu 14 fl. 15 kr., 200 Mtr. 76 R. zu 14 fl. 12 1/2 kr., 100 Mtr. 74.8 R. zu 13 fl. 90 kr., 200 Mtr. 74.4 R. zu 13 fl. 90 kr. - Pester Boden: 400 Mtr. 74.7 R. zu 14 fl. - fr. - Weihenburger: 200 Mtr. 76 R. zu 14 fl. 10 kr., fornschiffia. - Sasmogyer: 400 Mtr. 77 R. zu 14 fl. 35 kr. - Nordungarischer: 400 Mtr. 75 R. zu 13 fl. 55 kr., Alles per drei Monate.

Termin: Usanceweizen per Frühjahr mit 14 fl. 50, 53 und 54 kr. geschlossen, blieb 14 fl. 50 kr. Geld, 14 fl. 55 kr. Waare.

Roggen gefragt und 10 kr. höher. Gerste wegen schwacher Zufuhr um 25-30 kr. höher bezahlt; es gingen 500 Mtr. Futtergerste mit 8 fl. 30 kr. per Kaffe ab.

Maiz steigend, um 10 kr. höher; verkauft wurden 200 Mtr. neuer zu 7 fl. 80 kr. per Kaffe. Von Banater per Mai-Juni wurden 5000 Mtr. zu 9 fl. 5 kr. und 9 fl. 7 1/2 kr. geschlossen.

Wollwäulen. Von böhmischen wurden 48 Faß zu 27 fl. 70 kr. verkauft.

Spiritus fester, neue Methode 34 fr. G., 35 fr. W., Preßheizenwaare 37 fr. G., 37 1/2 fr. W., Beides per 100 Literprozent ohne Fab.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Mtr. Weizen Qual. Banater Heiß-Weizen Boden 75 R. fl. 13.80-13.95 fl. 13.90-14.- fl. 13.65-13.85

76 " " 14.05-14.15 " 14.15-14.25 " 13.90-14.- 77 " " 14.25-14.35 " 14.35-14.45 " 14.15-14.25 78 " " 14.40-14.50 " 14.50-14.60 " 14.30-14.35

Weihenburger Nordungar. 75 R. fl. 13.80-14.- fl. 13.40-13.55 76 " " 14.15-14.25 " 13.65-13.75 77 " " 14.35-14.45 " 13.85-13.95 78 " " 14.50-14.60 " 14.10-14.25

Roggen 70-72 R. fl. 10.75-10.90 Gerste Futter= 60-62 " " 8.- 8.25 " Brenner= 62-64 " " 8.50- 9.25 " Brauer= 64-66 " " - - -

Maiz Banater 36-40 " " 7.50- 7.75 " anderer 75 " " 8.65- 8.70 " neu 73 " " 8.55- 8.60 " " " " " 7.80- 7.90 Hirse " " " " 7.40- 7.85

Termin: Weizen per Frühjahr: . . . fl. 14.50-14.55 Hafers per Frühjahr . . . " 7.70- 7.75 Maiz per Mai-Juni 1880 . . . " 9.07 1/2- 9.12 1/2 Spiritus, Preßheizenwaare . . . " 37.- 37 1/2 fr. Rohspiritus . . . " 34.- 35.- fr

Geschäftsbericht.

B. Reithen, 22. Februar. (Orig. Bericht.) Es freut mich, nach vielen schlechten Berichten endlich mit einem guten dienen zu können. Man war allgemein gespannt darauf, wie die Saaten diesen außergewöhnlich langen und strengen Winter überstanden haben, und jetzt nachdem der Schnee abgegangen, läßt sich konstatiren, daß die Saaten durchaus nicht gelitten haben und vollkommen intakt sind.

Table with 2 columns: Wasserstand and Witterung. Lists water levels for various locations like Budapest, Preßburg, Komorn, etc., and weather conditions like Regen, Eis steht, etc.

Table with 2 columns: Wasserstand and Witterung. Lists water levels for locations like Gyula (weiße Körös), Nemete (schw. Körös), etc., and weather conditions like Regen, Eis steht, etc.

Korrespondenz der Redaktion.

1 r, Budapest. Ihr Artikel, der zu österr. Malen auf die in einem anderen Blatt gemachten Bemerkungen reflektirt, ist deshalb und aus anderen Gründen für unser Blatt nicht verwendbar.

